

Das
Leben **Oudalrichs**,
Bischofs von Augsburg.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersezt von

Georg Brandaur.

Preis: 1 Mt. 40 Pf.

Leipzig,

Verlag der Dyl'schen Buchhandlung.

1891.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Ger
85
75.G.4

WIDENER LIBRARY

HX 155U S



Gen 85.75.6.4



Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828).

Received 11 June, 1891.



Das
Leben **Oudalrichs**,
Bischofs von Augsburg.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersezt von

Georg Brandaur.

Preis: 1 Mt. 40 Pf.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

1891.



Minot fund.
91.

**Das Leben Oudalrichs,
Bischofs von Augsburg.**

(Geschichtschreiber. Dehntes Jahrhundert.)

Supplementband.

○

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen

herausgegeben von

G. H. Perz, J. Grimm, K. Lachmann,

L. Ranke, K. Ritter,

Mitgliedern der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Fortgesetzt

von

W. Wattenbach.

Behntes Jahrhundert. Supplementband.

Leben Rudalrichs, Bischofs von Augsburg.

Leipzig,

Verlag der Dht'schen Buchhandlung.

1891.

Das
Leben Odalrichs,
Bischofs von Augsburg.
By Gerardus, presbyter, of Augsburg.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

(H.) Georg Grandaur.



^C
Leipzig,

Verlag der Dht'schen Buchhandlung.

1891.

~~Ger 85.76.31.2~~

Ger 85.75.6.4

HARVARD COLLEGE LIBRARY

10th June, 1891

Minat fund.

91.

Einleitung.

Das Leben des Bischofes Dudaſrich von Augsburg, welcher beinahe fünfzig Jahre ſeiner Kirche vorgeſtanden und bei den wichtigſten kirchlichen und politiſchen Angelegenheiten mitgewirkt hat, hat ein Augsburger Geiſtlicher, der in häufigem Verkehr mit demſelben geſtanden, niedergeſchrieben. Er ſelbſt hat niemals ſeinen Namen genannt, aber zwei Codices nennen als Autor den Prieſter Gerhard. Dieſer war Probtſt an der Hauptkirche der heiligen Maria zu Augsburg, von Biſchof Dudaſrich ſelbſt ordiniert und ſeiner vertrauten Freundschaft gewürdigt. Im Jahre 972 ſprach er auf der Kirchenverſammlung zu Ingelheim im Namen ſeines ſchon alterſchwachen Biſchofes und im darauffolgenden Jahre ſtand er am Sterbelager deſſelben und leiſtete ihm die letzten Dienſte. Fünf Jahre ſpäter reiſte er mit andern Geiſtlichen ſeiner Kirche zum Kaiſer nach Italien, um zu bewirken, daß der damals verbannte Nachfolger Dudaſrichs, Biſchof Heinrich I, ſeiner Diöceſe wiedergegeben würde, waß er auch erlangte, und beſorgte ſpäter noch verſchiedene Geſchäfte deß Augsburger Domcapitelß. Demnach war wohl Niemand beſſer geeignet, die Lebensgeſchichte Dudaſrichs und ſeines Nachfolgers zu ſchreiben, als Gerhard, und Niemand konnte die häufigen Unterredungen,

die er mit Bischof Dudalrich hatte, so getreu wiedergeben, wie er. Wir haben also nicht den geringsten Grund, nach einem andern Autor zu suchen.

Gerhard nahm alles Selbsterlebte, sowie das, was er von Zeitgenossen als zuverlässig erfahren hat, in sein Buch auf, um damit den Wünschen der Vielen zu entsprechen, welche ihn über die Lebensumstände und die Wunder des heiligen Bischofes befragt hatten; er führte dasselbe bis zum Jahre 973 fort, und zehn Jahre später wurde es von Bischof Liutolf nach Rom gebracht und auf Grund desselben Bischof Dudalrich in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Über die ersten Anfänge des Bischofes hat Gerhard, welcher erst in späteren Jahren mit demselben bekannt geworden zu sein scheint, nur wenig erfahren; dieses deutet er selbst in seiner Vorrede mit den Worten an: „Nachdem ich für mich der Herkunft des Heiligen nachgeforscht.“ Auch läßt er sich im Anfange seiner Erzählung Verstöße gegen die Chronologie zu Schulden kommen, spricht im Cap. 1 zum Jahre 910 von einem zu Rom lebenden Papste Marinus und berechnet ebenda die Regierungsdauer des Bischofes Hiltine auf fünfzehn statt auf dreizehn Jahre. Desto schätzbarer sind die Nachrichten, die er uns später gibt, indem er uns den Charakter des Bischofes, die von ihm getroffenen Einrichtungen, seine Reisen, sein öffentliches und privates Leben ausführlich und getreu schildert, und sowohl über die politische wie die kirchliche Geschichte seiner Zeit reiches Licht verbreitet. Auch die Geschichte des Bischofes Heinrich I, des Nachfolgers Dudalrichs hat er in sein Buch aufgenommen, und auch hier viel beigetragen, das Dunkel, welches über dieser Zeit schwebt aufzuhellen. Manchmal verweilt er zu lange bei minder wichtigen Gegenständen und seine Sprache ist mitunter durch Aufnahme von ungewohnten Worten, die aus dem Griechischen oder Deutschen entnommen sind, entstellt. Gleichwohl hat sich seine

Arbeit großes Lob erworben und wurde im Mittelalter häufig gelesen und allgemein hochgeschätzt. Viele Schriftsteller, wie Thietmar von Merseburg, Hartmann, der Biograph der Wiberat, Ekkehart IV von Sankt Gallen, Herimann von Reichenau, sowie Dodalrichs spätere Biographen Gebehard und Berno haben ihn benutzt.

Gebehard war von 996 bis 1001 Bischof von Augsburg und Berno von 1008 bis 1048 Abt von Reichenau; ihre Arbeiten geben aber keine weiteren Aufschlüsse und sind somit ohne historischen Werth.

Der Augsburger Patricier Marcus Welfer war der erste, welcher im Jahre 1595 eine gedruckte Ausgabe von Gerhards Werk veranstaltete. Er bediente sich dabei verschiedener Codices, deren einer, wie er selbst bezeugt, der von Gerhard selbst geschriebene war. Derselbe ist aber spurlos verschwunden und wahrscheinlich in den Stürmen des dreißigjährigen Krieges zu Grunde gegangen.

Neuburg a. D., im Juni 1890.

Der Übersetzer.

Hier beginnt die Vorrede.

Da der Ruf von den Wundern, welche Christus durch seinen Diener, den heiligen Dubalrich, zu Ehren seiner heiligsten Mutter wirken ließ, sehr vielen schon oft zu Ohren gekommen, diese aber noch von Zweifeln befangen waren, schickten sie Boten zu mir und verlangten, durch mich die Wahrheit zu erfahren, indem sie mich baten, ihnen das, was ich gewiß wissen könnte, in lichtvoller Darstellung mitzutheilen. Und da mich von allen Seiten eine solche Menge Fragender umgab, daß ich es nicht für möglich hielt, jedem Einzelnen schriftlich zu antworten, kam ich im Stillen und bei mir selbst auf den Gedanken, daß ich, nachdem ich für mich der Herkunft des Heiligen nachgeforscht, diese, sowie sein darauffolgendes Leben und seinen Tod Allen, die es wissen oder lesen wollten, durch wahrheitsgetreue Beschreibung bekannt machen könnte, wobei ich mich weder auf meine Verdienste, noch auf die Schärfe meines Verstandes verließ, sondern auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, der da gesagt hat¹: „Thue deinen Mund weit auf, laß' mich ihn füllen“, damit er sich würdige, wegen der Verdienste des genannten Bischofes meinen Geist durch seinen heiligen Geist zu befruchten und mit göttlichem Feuer zu erwärmen, und damit er mir die Kraft nicht versage, das, was er mir zu unternehmen eingegeben, auch auszuführen, ja mir gestatte, das mit dem Geiste Aufgefaßte in angemessener Weise darzustellen, auf daß es allen, die Gott lieben, ein erbauliches Beispiel werde, jenen aber, die seine

¹) Psalm 81, 11.

Gebote verachten, zur heilsamen Befehring gereiche, oder das Urtheil ihrer Verwerfung noch verschärfe. Wir glauben sicher, daß denjenigen, welche dies mit Liebe zu Christus lesen, der Beistand des allmächtigen Gottes nicht fehlen werde, damit sie, durch seinen Diener in dieser Welt gestärkt, mit seiner Hilfe zu den ewigen Freuden gelangen.

Erklärung des Namens des heiligen Dudaſrich.

Vor allem dürfen wir nicht verſäumen, den Namen eines ſo großen und heiligen Mannes mit dem Beiſtande des heiligen Geiſtes zu erklären. In der deutſchen Sprache heißt eine von den Vorfahren hinterlaſſene Erbschaft *alt = oudal*, *rihc* aber reich. Daher kann Dudaſrich nicht unpaſſend mit: „durch väterliche Erbschaft reich“ erläutert werden, denn er iſt bereichert durch die Erbschaft des ewigen Vaters, zu welchem wir täglich in unſerem Gebete ſagen: „Vater unſer, der du biſt im Himmel“ u. ſ. w. Mit dem Beſiße dieſer Erbschaft tröſtet der heilige Paulus alle, welche im Gehorſam gegen Gott verharren, mit den Worten¹⁾: „Erben Gottes und Miterben Chriſti“; von dieſer Erbschaft ſteht auch geſchrieben²⁾: „Waß das Auge nicht geſehen, nicht gehört das Ohr und waß in des Menſchen Herz nicht gekommen iſt, waß Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Dieſes Heiles erfreut er ſich nicht nur ſelbſt, ſondern er hat auch, ſo lange er in dieſer Pilgerſchaft lebte, viele durch vielerlei Wohlthaten dazu ermuntert, und wird ihnen in einem beſſeren Leben durch mancherlei Hilfe und unausgeſetzte Wunder dazu verhilfen, wie man im Nachſtehenden findet.

1) Röm. 8, 17. — 2) 1. Kor. 2, 9.

Es beginnen die Kapitel.

1. Von der Herkunft des heiligen Duda rich, wie er in der zwölften Woche der Mutter entwöhnt, wohin er in die Schule geschickt worden und wie er das Bisthum erhalten, und von dem Gesicht des Priesters Ramburg.

2. Ein anderes Gesicht desselben Ramburg.

3. Von einem Gesicht des Bischofs selbst, das ihn die heilige Afra sehen ließ, und vom Tode des Königs Heinrich und der Erhebung Ottos auf den Thron, vom Bischof Adalbero, dem Neffen des Bischofs, und von des Bischofs täglicher Lebensweise.

4. Wie er die vierzig tägige Fastenzeit zugebracht, den Ablasttag, den Gründonnerstag und weiter bis zum Ende der Osterwoche.

5. Wie er in seinen Ortschaften umherzureisen und was er da zu thun gewohnt war.

6. Wie er beim Besuche seiner Diözese zu reisen pflegte.

7. Mit welchen Vortheilen er neuerrichtete Kirchen bei der Einweihung ausgestattet hat.

8. Wie er um Gottes Willen im Gaue Abegome einigen armen Leuten eine, lange Zeit uneingeweiht im Walde gelegene, Kirche eingeweiht hat.

9. Von seiner vielfältigen Unterweisung, von den acht Hauptfünden und von den Schrecken am Tage des Gerichtes und von der Freudigkeit der Gerechten.

10. Wie treu er bei dem Kaiser ausgeharrt, als Diutolf und sein Vatersbruder Heinrich mit einander uneins wurden und wie er in der Burg Mantahinga belagert und befreit wurde.

11. Von dem Strafgerichte, das über die Blinderer der Stadt Augsburg gekommen ist.

12. Wie der heilige Duda rich und Hardpert den König Otto und seinen Sohn versöhnt haben und von der Niederlage der Ungern.

13. Von der Rückkehr des Kaisers nach Sachsen und von der Bestattung Verwandter und von der Mahnung, die Kirche der heiligen Afra wieder herzustellen.

14. Von einem Gärtner, welcher den Verstand verloren und von dem Bischöfe geheilt worden ist, von der Vereitung seines Grabes und seiner Reise nach Rom, wie er da das Haupt des heiligen Abundus erlangt, darauf das Kloster des heiligen Gallus heimgesucht und den Einsiedler Heberhard zum letzten Male gesehen hat.

15. Von der Reise, welche er wegen Reliquien von Heiligen nach Burgund gemacht hat.

16. Von dem Öle, welches er am Gründonnerstage geweiht hat, und wie schnell er selbst durch Salbung damit geheilt worden ist.

17. Wie er trocknen Fußes über den angeschwollenen Fluß Vindex¹ gesetzt, während seine Begleiter ganz durchnäßt worden, und von seiner Errettung aus der Donau.

18. Mit welcher Leichtigkeit er über den Fluß Tar kam, der sehr gefahrdrohend war.

19. Wie, nachdem er bei der Kirche des heiligen Stephan eine Gemeinde von Klosterfrauen gegründet hatte, eine derselben krank und geheilt worden ist.

¹) fluvius Vindicensis, die Wertach.

20. Von der Erbauung einer Kirche des heiligen Johannes des Täufers.

21. Von seiner letzten Reise nach Rom.

22. Von der Rückkehr des Bischofs nach Augsburg.

23. Wie der Bischof mit Adalbero zur Kirchenversammlung nach Ingilunheim¹ gerufen worden ist.

24. Vom Tode Adalberos.

25. Von der Gesandtschaft an den Kaiser wegen der Abtei Uttenbura².

26. Wie erbaulich der Bischof zu Augsburg seinen Tod erwartete.

27. Wie der Bischof am Geburtstage des heiligen Johannes des Täufers die letzte Messe gelesen hat.

28. Wie Heinrich als sein Nachfolger das Bisthum erlangt hat und wie er gestorben ist.

¹) Ingelheim. — ²) Ottobeuren.

Das Leben Udalrichs.

Im Namen des Herrn beginnt die Lebensbeschreibung des heiligen Udalrich, des Bischofes und Bekenners Christi.

1. Der heilige Udalrich seligen Angedenkens entstammte einem sehr edlen Hause der Alamannen und wurde von frommen und edlen Eltern geboren.¹ Sein Vater hieß Hupalb und seine Mutter Dietpirch. In gewohnter Weise gesäugt und mit großer Sorgfalt gepflegt, war er, obgleich von wohlgeformtem Körper, doch so mager, daß seine Pfleger sich schämen mußten, wenn irgend ein Fremder ihm ins Antlitz sah. Während aber seine Eltern sich wunderten, daß er so schwächlichen und unscheinbaren Leibes war, und oft darüber nachdachten, kam in der zwölften Woche nach seiner Geburt zufällig ein unbekannter Geistlicher und bat, daß sie ihn einige Tage beherbergen möchten. Freundlich aufgenommen und bei ihnen während der Mahlzeit in der Halle des Hauses sitzend,

¹) Da Udalrich nach dem Berichte Gerhards im Jahre 978 88 Jahre alt starb, so muß 890 als sein Geburtsjahr angenommen werden. Die Verwandten, welche in seiner Lebensbeschreibung selbst genannt werden, sind folgende:

Hupalb, Gem. Dietpirch

Dietpald	Udalrich	Manegold	Liutgarde, Gem. Gf. Beier		
Riwin, Gem. Gilttegard		Hupalb	Adalbero	Reginpald	Manegold

Nach Welfer war Dietpirch eine Tochter Herzog Burcharbs I; Steichele (Bischof Augsburg Kap. Dillingen S. 31, U. 3) hält sie für eine Schwester desselben; daß Udalrich wirklich ein Blutsverwandter Burcharbs war, wird aus Gerhards Lebensbeschreibung (Kap. 1) ersichtlich. (Vgl. Stälin, Wirtemb. Gesch. I, 562, der ebenfalls Dietpirch für eine Schwester Burcharbs I hält. Von Dietpald stammen die Grafen von Dillingen. W.)

hörte er das Kind in der Kammer weinen und fragte wer oder wessen es wäre, und da sie sich ob dessen Magerkeit schämten und es nicht sagen wollten, sprach er: „Wenn ihr wollt, daß das Kind gesund werde, so entwöhnt es eiligst.“ Sie aber achteten seine Rede gering und entzogen ihm die Muttermilch nicht. Als er aber des andern Tages das Kind wieder hörte, fragte er: „Warum habt ihr meinen Rath nicht befolgt?“ Sie beachteten aber denselben noch nicht und schenkten ihm keinen Glauben. Am dritten Tage hörte er das Weinen wieder und schwächer als vorher und sagte zu ihnen: „Durch euere Sorglosigkeit wird dieses Kind dem Tode überliefert. Wisset ganz sicher, daß es noch in dieser Nacht stirbt, wenn es von der Mutterbrust nicht abgenommen wird; wird es aber abgenommen, so wird es genesen und der Herr später an ihm Großes offenbaren“. Jetzt erst folgten sie ihm und fingen an ihr Kind mit anderer Speise zu nähren. Dasselbe wurde sogleich gesund, gedieh von Tag zu Tag mehr und erlangte eine solche körperliche Schönheit, daß seine Eltern dasselbe mit Freuden betrachteten und anderen zeigten; Tag und Nacht lobten sie Gott wegen der Genesung ihres Knaben und weil er ihnen einen solchen Gast geschickt, der das richtige in dieser Krankheit erkannt und ihnen mitgetheilt hatte. Und indem sie von Vergangenen auf Zukünftiges schlossen, dachten sie darüber nach, wo der frömmste Wandel und der größte Eifer im Lehren zu finden wäre. Auf erhaltenen Rath übergaben sie den Knaben dem Kloster des heiligen Gallus, weil sich zu jener Zeit eine große Anzahl edler Diener Gottes dort befand und großer Eifer im Lernen wie im Lehren daselbst herrschte. Er wurde also einem Mönch Namens Waninc¹, der in der

¹) Statt Waninc nennt Ekkehart in seiner Sanct-Galler Kloster-Chronik den jüngeren Hartmann — Abt von Sanct Gallen von 922—925 — als Lehrer des jungen Dudafrich.

Grammatik gut unterrichtet war, anvertraut. Dieſer beaufſichtigte ihn wohl und ertheilte ihm täglich Unterricht in der Religion und den anderen Wiſſenſchaften, welchen er ſo gut auffaßte und zu Herzen nahm, daß die Brüder allmählich bemerkten, wie der Unterricht bei ihm die ſchönſten Früchte trug, weſhalb ſie es verſuchten, ihn zum Eintritte in ihre Gemeinde zu beſtimmen¹. Von ſolchen Bitten oft beſtürmt, verlangte er drei Tage Bedenkzeit. Er begab ſich alſo zu einer in jener Gegend wohnenden Klauſnerin Namens Wiberat², um ſich bei ihr Rath zu erholen; dieſe antwortete ihm: „Komme nach drei Tagen zu mir, da wirſt du, wenn es Gottes Wille iſt, meinen Rath vernehmen“. Nachdem er aber weggegangen war, bat ſie Gott in andächtigen Gebete, demſelben am feſtgeſetzten Tage einen ſicheren und nicht trügenden Rathſchlag ertheilen zu können, und als er kam, um ihn zu holen, ſprach ſie: „Unentſchloffenheit ſoll dich nicht länger quälen, weil du keineswegs als von Gott erwählter geiſtlicher Vater dieſes Kloſters zu deſſen Leitung berufen werden wirſt. Aber dort im Oſten, wo ein gewiſſer Fluß³ zwei Länder ſcheidet, wirſt du künftig als Biſchof Gott dienen und daſelbſt von Heiden und ſchlechten Chriſten viel Schlimmes zu erdulden haben, wie es deine Vorgänger niemals erduldet. Aber alle dieſe Leiden wirſt du mit Gottes Beiſtand auf das Herrlichſte überſtehen“. Das Gehörte theilte er ſeinen vertrauten Mitbrüdern mit, lehnte ihr Zureden mit freundlichen Worten ab und gab alle Hoffnung auf die ihm früher zuge dachte Beſtimmung in ſeinem Sinne auf, ohne jedoch deſhalb in ſeiner Vernbegierde zu erkalten. Er ging mit allen liebevoll um, biß er zur geeigneten Zeit mit dem doppelten Schaze der Gelehrtheit und der Frömmig-

¹) Nach Hartmann im Leben der Wiberada wünſchten ſie ihn, den vornehmen Knaben, ſpäter zum Abt zu machen, um daburch die Selbſtändigkeit des Kloſters zu ſichern, und erſt durch dieſe Annahme wird der folgende Text verſtändlich. W.

²) S. Weil. 1. — ³) Der Lech, Grenzfluß zwiſchen Bayern und Alamannien.
Geſchichtſchr. d. deutſch. Vorz. Leben Dudaſtriſch.

keit, ermutigt durch das gemeinsame Gebet aller und getröstet durch die Liebe der Brüder, freundlich von ihnen entlassen wurde und zu seinen Eltern heimkehrte. Diese faßten einen weisen Entschluß und übergaben ihn der Leitung Adalberos, des Bischofes der Augsburger Kirche¹, von welchem sie wußten, daß er einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit und der Musik mehr als Andere kundig war, und fast alle Reichsgeschäfte mit dem König besorgte. Dieser nahm ihn wegen des Adels seiner Eltern, sowie seiner guten Anlagen und seiner gefälligen Bildung wegen freudig auf und übertrug ihm das Amt eines Kämmerers. Nachdem er dieses und andere Ämter seiner Würde entsprechend, übernommen, that er sich in allem sehr leicht hervor, weil er frühgereiften Verstandes war, und brachte es von Tag zu Tag weiter. Unterdessen erwachte in ihm das Verlangen, die Schwellen der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu besuchen, und als er dort ankam, wurde er von dem ehrwürdigen Papst Marinus² freundlich empfangen und gefragt, aus welcher Stadt oder welchem Lande er gebürtig wäre? Darauf antwortete er: „Ich bin aus Alamannien und aus der Stadt Augsburg und befinde mich im Dienste Adalberos, des Bischofes dieser Stadt.“ Darauf der Papst: „Betrübe dich nicht, mein Bruder, der, von dem du ⁹¹⁰ gesprochen, dein Herr, Bischof Adalbero, hat diese Zeitlichkeit ^{28. Mat} verlassen, und nach dem Willen Gottes sollst du Vorstand seiner Kirche werden.“ Da sich dieser aber weigerte, fuhr der Papst fort: „Warum widersehest du dich der Bestimmung Gottes? Wenn du es jetzt ablehnst, das unangetastete und

¹) Er folgte 887 auf Witgar.

²) Papst Marinus starb bereits im Jahre 884, Dudafrich war aber im Sterbejahre des Bischofs Adalbero — 910 — zu Rom, mithin kann diese Nachricht Gerhards nicht richtig sein. Übrigens wird Marinus auch noch in einer dem Kloster Züslen ausgestellten Urkunde vom Jahre 919 regierender Papst genannt. (Watz, Jahrbücher unter Heinrich I., 3. Aufl., S. 46, Anm. 5, bemerkt, daß die Daten derselben so nicht echt sein können. W.)

nicht verwüstete Bisthum zu übernehmen, und im Frieden zu regieren, wirst du es später zerstört und ausgeplündert in Sorgen übernehmen und unter Beschwerden regieren und wieder in Stand setzen müssen.“ Des anderen Tages verließ er Rom, ohne sich beim Papste zu verabschieden, sowohl aus Trauer um seinen verstorbenen Herrn, als auch, um nicht weiter vom Papste mit Worten bestürmt zu werden, reiste nach Augsburg zurück und fand es so, wie ihm dieser vorhergesagt hatte. Darauf wurde Hiltine als Nachfolger Adalberos eingesetzt, der aber nicht von der Erhabenheit war, daß sich Dodalrich in seinen Dienst hätte begeben mögen. Und da mittlerweile sein Vater gestorben war, kehrte er heim und übernahm die Sorge für seine Mutter, eingedenk des Gebotes Gottes, der da sagt: „Du sollst Vater und Mutter ehren“ u. s. w. Er hütete sie aber mit solcher Sorgfalt und ordnete ihre Angelegenheiten so gut, wie es ihm die von Gott verliehenen Kräfte möglich machten. Als aber nach fünfzehn Jahren¹ Bischof Hiltine starb, wurde⁹⁹³ er auf Betreiben seines Betters, des Herzogs Burchard, und anderer Verwandten dem König Heinrich vorgestellt, des Bischofes Ableben demselben gemeldet, und die Bitte ausgesprochen, daß er dem genannten Herrn Dodalrich die bischöfliche Gewalt ertheilen möchte. Der König aber, der sein stattliches Äußeres betrachtete und von seiner großen Gelehrsamkeit hörte, gewährte ihre Bitte, verpflichtete ihn nach Königsart und beehrte ihn durch Übertragung des bischöflichen Amtes. Als dies geschehen war, kehrten sie hocherfreut vom Könige zurück und setzten ihn, nach Augsburg gekommen, dem Befehle des Königs gemäß mit Vollmacht in den Besitz seines Bisthums ein. Am darauffolgenden Weihnachtstage aber, am Tage der un-

¹) Herimann von Reichenau berechnet richtiger die Regierungsdauer Hiltines nur zu dreizehn Jahren. (Er starb nach dem Merseburger Retrolog am 8. November. 88.)

schuldigen Kinder¹, erfolgte seine Weihe in gewohnter Weise. Als er darauf glücklich nach Hause zurückgekehrt war und die ringsum eingestürzten Mauern seiner Kirche sowie den Verfall aller übrigen Gebäude betrachtete, die unter dem vorigen Bischof durch Feuer zerstört waren², bekümmerte er sich über die Maßen und dachte darüber nach, wie er am besten das gänzlich zerstörte wieder herstellen könnte, da der größte Theil seiner Leute von den Heiden getödtet und alle Niederlassungen geplündert und niedergebrannt waren, der noch am Leben gebliebene Rest der Seinen aber sich in der größten Dürftigkeit befand. Gleichwohl ließ er Baumeister kommen, sammelte seine Leute um sich und begann, das Zerstörte in kluger Weise herzustellen und zweckmäßig zu ordnen, und war emsig darauf bedacht, von dem einmal begonnenen Werke nicht mehr abzulassen. So vollendete der liebevolle Mann, obgleich seine Mittel sehr gering waren, doch, auf die göttliche Hilfe vertrauend, sein Werk mit allem Eifer und suchte das Innere der Kirche³ so gut er konnte mit allerlei Schmuck auszustatten. Mit scharfem Auge prüfte er öfters den inneren und äußeren Bau der Kirche, und sagte, daß ihm die finstere und kleine Grustkirche⁴ außs Äußerste mißfiel, mit der Erklärung, dieselbe, wenn es Gottes Wille wäre, besser und anständiger herstellen zu wollen. Während nun die begonnene Arbeit in befriedigender Weise fortschritt, schien es einem gewissen Bruder Rampert, als er wie gewöhnlich mit dem Bischofe die Psalmen sang, in einer Verzücung, als sähe er an der Nordseite der Grust den Bischof Adalbero im Meßgewande stehen und ihn zu sich winken. Er aber, in Furcht zwischen dem lebenden und dem

¹) Am 28. Dezember 923, oder, wenn man das Jahr mit Weihnachten beginnt, 924.

²) Bei den wiederholten Einfällen der Ungern in den Jahren 909—917.

³) Der Domkirche der heiligen Maria.

⁴) Statt *lucidae criptaeque* wurde nach der Ausgabe von Welfer gelesen: *non lucidae criptae*.

totden Herren ſchwebend, ſah den erſteren mit ängſtlichen Blicken an, und als dieſer ihn fragte: „Warum ſchauſt du mich ſo an?“ antwortete er: „Sieh, ich ſehe, wie mein Herr Adalbero, im biſchöflichen Schmucke zum Meſſeleſen bereit, mich zu ſich winkt.“ Darauf dieſer: „Eile, ſeinen Befehl zu erfüllen.“ Und als er zu Adalbero kam, ſprach derſelbe: „Kampert, ſage deinem Herrn, daß er von Gott ſeinen Lohn erhalten wird für das Gebet und die Almoſen, die er mir in Treue gewidmet hat; und das ſoll ihm ein Zeichen ſein, daß Fortunatus¹ und ich am nächſten Gründonnerſtage, wenn es Gottes Wille iſt, mit ihm das Chriſma weihen werden und daß dieſe Gruft einſtürzen wird. Deſhalb ſoll er aber nicht ablaſſen, nur ſoll er künftig feſter bauen. Die Brüder aber ſollen ſich erinnern, daß ſie ungezwungen und freiwillig verſprochen haben, in eiſtigem unabläſſigem Gebete für mich zu bitten, weil ſie dieſes unterlaſſen haben; und wenn ſie es nicht wieder gut machen, ſo mögen ſie wiſſen, daß ſie dafür vor Gott werden Rechenschaft geben müſſen. Du aber ſinge täglich einen Pſalm für mich, ohne dich deſſen zu weigern, dazu werde ich dich auch anhalten.“ Dudaſtriſch aber begab ſich wegen der Leichenfeier des Königs an den Hof; 936 daſelbſt wurde er von den Hofherren unter gebührenden Auszeichnungen lange zurückgehalten und als er endlich den begehrten Urlaub erhielt und nach Hauſe kam, fand er den Bau, den er vollendet zu ſehen gehofft, ganz zerfallen und in Trümmern, wie es der angeführte Bericht Kamperts vorher geſagt hatte. Darauf ließ er einen beſſeren Grund legen und das Gebäude dauerhaft herſtellen.

2. Als er aber ein ander Mal im Orte Waringa² nach ſeiner Gewohnheit mit demſelben Kampert die Pſalmodie vollenden wollte, begann derſelbe Bruder mit verdrehten Augen erſchrocken Bewegungen zu machen. Auf ſeine Frage antwortete

1) Unbekannt wer. — 2) Wehringen, ſchwäb. B. N. Augsburg.

er: „Ich sehe meinen Herrn Adalbero in derselben Weise, wie ich ihn schon einmal gesehen habe, und er winkt mir, daß ich ihm bei der Messe aufwarte.“ Der Bischof erhob sich sofort, öffnete die Thüren und verließ die Kirche, bis dieses Gesicht vorüber war. Ein anderes Gesicht aber, welches wir von Brüdern erfahren haben, die versichern, daß es sich in Wahrheit so zugetragen habe, dürfen wir nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen. Als nämlich der hohe Herr am heiligen Ostertage eifrig bemüht war, das Hochamt mit dem Beistand vieler Geistlichen zu Ende zu führen, und ein gewisser Priester Heilrich der Sänger war, erschien eine rechte Hand, welche mit der Rechten des Bischofs das Sacrament segnete. Nach dem Ende der Messe aber folgte dieser Heilrich ihm in seine Kammer, fiel ihm zu Füßen und erzählte dieses Gesicht nicht mit der gebührenden Vorsicht in Gegenwart von Laien. Er aber antwortete: „Es wäre besser für dich gewesen wenn du das verschwiegen hättest.“ Ueber diese Antwort bestürzt ging er von ihm und setzte sich nieder in der Halle, welche sich vor der Kammer befindet. Sogleich begannen seine Augen in großem Überfluß Thränen zu vergießen und verharreten dabei, bis sie vollständig des Lichtes beraubt waren.

3. Ein anderes, wunderbares, ihm selbst durch göttliche Gnade gewordenes größeres Gesicht mit Stillschweigen zu übergehen, halte ich nicht für recht. Als er in einer Nacht zu Bett lag, sah er die heilige Afra in großer Schönheit und mit herrlichem Kleide angethan vor sich stehen. Sie sprach: „Steh auf und folge mir,“ und mit diesen Worten führte sie ihn auf die Ebene, welche man gewöhnlich „Lechfeld“¹ nennt. Dasselbst sah er den heiligen Petrus, den Apostelfürsten, wie er mit einer großen Menge von Bischöfen und anderen Heiligen, sowohl solchen, die er früher gesehen, als auch solchen, welche

¹) Das Lechfeld auf dem linken Lechufer, oberhalb Augsburg.

er noch nie gesehen hatte, die er aber durch die Fügung Gottes leicht erkannte, eine Kirchenversammlung hielt und unzählige wichtige Beschlüsse faßte; auch Arnolf, den damals noch lebenden Herzog der Bayern¹, verurtheilte er nach Recht und Gesetz auf die Anklage vieler Heiligen, wegen der Verwüstung vieler Klöster, die er Laien zu Lehen gegeben; ferner zeigte ihm² der Heilige zwei sehr herrliche Schwerter, das eine mit, das andere ohne Handgriff, und sprach: „Sage dem König Heinrich daß jenes Schwert ohne Griff einen König bezeichnet, welcher das Reich ohne bischöflichen Segen inne hat, das mit dem Griff aber einen solchen, der die Zügel der Regierung mit göttlichem Segen führt“³. Nach beendeter Kirchenversammlung zeigte ihm die genannte Heilige den Platz des Lagers, wo später Otto, noch als König eine königliche Sprache mit den Einwohnern verschiedener Provinzen hielt und wobei König Perengar von Langobardien und sein Sohn Adalpert mit vielen Bischöfen sich vorstellten und seiner Herrschaft unterwarfen⁴. Auch verkündete sie ihm den bevorstehenden Einfall der Ungern, zeigte ihm das Schlachtfeld und verhiess ihm, daß den Christen, wenn auch nach harter Arbeit, der Sieg zutheil werden würde. Nach diesem Gesichte führte sie ihn zurück und verließ ihn im Bette liegend. Er selbst aber dachte bei seinem Erwachen darüber nach, ob er diese Erscheinung im Leibe oder außer dem Leibe gehabt hätte, indem er sich der Worte: „im Leibe, oder außer dem Leibe“⁵ und des Übrigen jenes berühmten Predigers erinnerte, der in den dritten Himmel entzückt wurde. Dieses Gesicht theilte er aber nur wenigen Verständigeren und Vertrauten mit. Später aber kehrte er an den Hof des Königs zurück und widmete sich in

¹) Er starb am 14. Juli 937. — ²) Duda rich.

³) Eberhard bezieht in seinem „Leben Duda richs“ das Gesagte auf Herzog Arnulf.

⁴) Auf dem Reichstage zu Augsburg, Mitte August 952. — ⁵) 2. Kor. 12, 3.

936 gewohnter Weise seinem Dienste, bis König Heinrich das ge-
 2. Aufl. genwärtige Leben beendete. Auch seinem Sohne Otto, der auf
 den Thron erhoben wurde, suchte er eben so eifrig zu dienen
 und in allem dieselbe feste Treue zu bewahren, wie dem Vater.
 Zu dieser Zeit aber lebte dem Bischofe Dudalrich ein Sohn
 seiner Schwester Liutgarde, Namens Adalbero. Mit guten
 Anlagen begabt, wurde derselbe dem sehr gelehrten Mönche,
 Magister Benedict, zum Unterricht in der Grammatik und den
 andern Wissenschaften übergeben. Nachdem er, von diesem
 in allen Zweigen der Wissenschaft unterrichtet und in guter
 Zucht erzogen, das männliche Alter erreicht hatte, wurde er
 der Schule entnommen, von seinem Oheim, dem Bischofe, dem
 Kaiser vorgestellt und seinem Wohlwollen empfohlen. Er
 unterzog sich dem Dienste desselben mit Eifer und Geschick,
 so daß dieser mit seiner Dienstleistung in geistlichen und welt-
 lichen Dingen sehr zufrieden war. Ohne Zweifel wegen dieses
 Eifers in seinen täglichen Verrichtungen wurde es seinem Oheime,
 dem Bischofe Dudalrich, zugestanden, daß der genannte Adal-
 bero statt seiner die vom Kaiser verlangten Heerfahrten mit
 der bischöflichen Ritterschaft machen und statt seiner zur be-
 ständigen Dienstleistung bei Hof bleiben durfte, und zwar zu
 dem Zwecke, damit der Bischof dem Dienste Gottes, der Auf-
 sicht über die ihm anvertraute Gemeinde und der Sorge für
 das Beste der Kirche, wie auch dem Gebete und Almosen-
 geben so, wie es sein Herzenswunsch war, obliegen könnte.
 Er aber war bestrebt, je mehr er sich von weltlichen Ge-
 schäften frei fühlte, um so eifriger den Willen Gottes zu er-
 füllen. Denn, wenn es ihm seine anderen Geschäfte gestatteten
 zu Hause zu bleiben, hielt er die täglichen Andachten in der
 Hauptkirche mit den Geistlichen derselben sorgfältig ab. Außer-
 dem aber pflegte er jeden Tag eine Andacht zu Ehren der
 heiligen Maria, der Mutter des Herrn, eine andere zum

heiligen Kreuze, und eine dritte zu allen Heiligen zu verrichten und viele andere Psalmen, ja den ganzen Psalter täglich zu beten, wenn ihn nicht ein unverschiebliches Geschäft daran verhinderte. Auch versäumte er nie, täglich drei, zwei oder eine heilige Messe zu lesen, je nachdem er Zeit hatte, und wenn ihm nicht Krankheit oder irgend ein gutes Werk die Zeit dazu ganz entzog. Häufig enthielt er sich des Fleisches, ließ es aber Anderen, die mit ihm speisten, im Überflusse vorsehen. Bei seinen täglichen Mahlzeiten wurde, wenn er mit den Seinigen an der Tafel saß, der erste Gang an Brod und anderen Speisen durch einen damit beauftragten Geistlichen fast ganz an Arme vertheilt, Krüppel und Lahme ausgenommen welche, auf Bänken und Tragbahren, auf Schemeln kriechend oder in Kollbetten liegend, ihren täglichen Unterhalt von den besten Speisen und Getränken in seiner Gegenwart erhielten. Aber auch von den Übrigen, welche in seiner Gegenwart gespeist wurden, ging keiner, er mochte bekannt oder unbekannt sein, hungernd und dürstend von dannen, wenn nicht bisweilen wider den Willen des Bischofes eine Sorglosigkeit oder Kargheit der Diener vorkam. Wenn Gäste zu ihm kamen, wurden sie mit Freudenbezeugungen, freundlicher Miene und heiterem Sinne empfangen und mit allem, wie es ihnen am besten zusagte, verpflegt, weil er wußte, daß er in ihnen Christus empfing, der da sagt:¹ „Ich war Fremdling und ihr habt mich angenommen.“ Die Vasallen des Kaisers aber, die von ihm kamen oder zu ihm zurückkehrten, wurden mit den höchsten Ehren aufgenommen und so reichlich verpflegt, daß weder sie noch ihre Pferde irgendwie Mangel erlitten und, mit den zur Reise nöthigen Mitteln versehen, ihn sehr befriedigt wieder verlassen konnten. Mönche, Geistliche und Klosterfrauen, welche zu ihm kamen, liebte er wie seine Kinder, labte sie mit geist-

¹) Matth. 23, 35.

licher und leiblicher Speise im Ueberflusse, ließ sie bei sich wohnen, so lange es ihnen gefiel, und entließ sie zur geeigneten Zeit auf alle Weise erfrischt und erfreut. Seine eigenen Geistlichen aber, mochten sie seinem eigenem Hausgesinde angehören oder mittelfrei oder von höherem Adel sein, ließ er mit der größten Sorgfalt unterhalten und unterrichten und gab allen, die er einer Auszeichnung für würdig erkannte, Ämter oder geeignete Pfründe. Auch die seiner Herrschaft unterworfenen Laien verweilten jederzeit in allen Ehren und in Fröhlichkeit bei ihm, weil sie keinerlei Übervortheilung oder Schädigung von ihm zu befürchten hatten, vielmehr sicher erwarten durften, ja gewiß wußten, daß er alles, was er ihnen versprach, mit Gottes Hilfe auf das beste erfüllen würde. Wer von seinen eigenen Leuten zu ihm kam und klagte, daß er ungerechter Weise bedrückt oder beraubt, oder auf irgend welche Art geschädigt wäre, entweder von seinem eigenen Herrn, dem er lehensweise überlassen war, oder von einem Mitdienenden, oder von sonst Jemand, dessen Worte hörte er aufmerksam an, und wenn er sich überzeugt hatte, daß ihm eine Unbill zugefügt war, befahl er sofort allen Ernstes, daß dieselbe schleunigst gut gemacht würde, ließ auch nicht nach, bis es geschehen war. Die Gerechtfame aller seiner Leute aber, welche sie schon unter seinen Vorgängern gehabt, ließ er ihnen unangetastet und gestattete nicht, daß irgend ein fremder Herrschaft Angehörnder, der in seinem Gebiete lebte, sie ihnen schmälerte, auch duldete er nirgends, daß seine Beamten mehr, als die gesetzliche Abgabe war, von ihnen erhoben hätten. Zu keiner Zeit gab er sich eitlen Müßiggänge hin, wo er nicht auf etwas nützlichess gedacht, oder es ausgeführt hätte, sei es in Bezug auf seine Kirche, welche er überall zerfallen fand, bezüglich ihres Schmuckes, der Ausstattung der Altäre, des Ornaates der Geistlichen, oder in Bezug auf das Verhalten der Domherren, in Bezug auf

die Schule, auf den Unterhalt und Schutz seiner Leute, oder, wie er die Stadt, die er mit nichtsnutzigen Wällen und morschen Holzwänden umgeben gefunden, mit Mauern umschließen könnte, weil zu jener Zeit in diesen Ländern die Wuth der Ungern nach Art der Teufel hauste. Während er aber sich über dies alles äußerlich mit den Seinen berieth, war er, innerlich von glühender Liebe zu Gott erfüllt, eifrigst bestrebt, durch Nachwachen, Gebet, Fasten und Almosengeben, sich mit Gott zu vereinigen, trug auf bloßem Leibe stets ein wollenes Gewand und beobachtete insgeheim die Regel der Mönche. Nach der Complete nahm er auf kein Zureden Speise oder Trank zu sich um den Leib zu erquicken, und schlief auch nicht auf weichem Federbette, sondern ruhte auf einer Strohecke, einem Mantel oder Teppichen, und wenn in der Nacht das Glockenzeichen ertönte, stand er auf und verrichtete die oben genannten Andachten mit der größten Pünktlichkeit.

4. Mit welcher Andacht er aber die vierzig tägige Fastenzeit zubrachte, das zu schildern fehlen mir die Worte; gleichwohl wäre es nicht recht, das, was wir gesehen haben, ganz unerwähnt zu lassen. Wenn mit dem ersten Morgenstrahle die Laudes und andere Gebete beendet waren, fing er an, die Psalmen zu singen. Nach diesem und der Litanei verrichtete er andere Gebete, bis das Glockenzeichen zur Vigilie für die Abgestorbenen ertönte. Sobald er dies hörte, erhob er sich und betete mit den Brüdern die Vigilie und die Prim. Während die Brüder nach Beendigung derselben in herkömmlicher Weise das Kreuz trugen, blieb er in der Kirche zurück und betete aus einem kleinen Gebetbüchlein, das abgefürzte Psalmen und andere Gebete enthielt, bis die Brüder mit dem Kreuze zurückkamen und das Messopfer begannen. Er selbst brachte Gott voll Andacht das erste Opfer dar, indem er die Hand des Priesters demüthig küßte. Nach der Messe sang er mit

den Brüdern die Terz, und wenn diese in das Capitel¹ gingen, blieb er seiner Gewohnheit gemäß in der Kirche, bis das Zeichen zur Sext gegeben wurde. Wenn auch diese beendet war, ging er mit Kniebeugungen um die Altäre herum und sang das Miserere und das de Profundis; dann erst kehrte er in sein Schlafgemach zurück, um sein Antlitz zu waschen und sich zur Messe vorzubereiten. Nachdem das Messopfer dargebracht und die Vesper gesungen war, ging er in das Armenhaus, wusch zwölf Armen die Füße und gab jedem derselben für einen Pfennig Aceolum². Darauf kehrte er zurück und setzte sich zur Tafel, um zu speisen, wobei es nicht an geistlicher Vorlesung, sowie an einer großen Anzahl der genannten Armen mangelte. Was man auftrug, das nahm er freundlich und vertheilte es mit der größten Heiterkeit unter die bei ihm Befindlichen, indem er sich der Worte des Apostels erinnerte: „Einen freudigen Geber hat Gott lieb.“ Jedem gab er das, was er, wie er meinte, am liebsten nahm, wenn aber die Speisen verzehrt und alle Gäste gesättigt waren, betete er zur bestimmten Zeit die Complete. Nachdem auch andere Gebete verrichtet waren, zog er sich stillschweigend in sein Schlafgemach zurück und vermied jede Unterredung außer mit Gott und seinen Heiligen, bis des andern Tages die Prim beendet war. Auf diese Weise verbrachte er die vierzig tägige Fastenzeit bis zum Ablaßtage, welchen man Palmsonntag nennt. An diesem Tage besuchte er beim Morgengrauen die heilige Afra, wenn er nicht die Nacht dort zugebracht hatte, sang die Messe von der heiligen Dreifaltigkeit und segnete Palmen

1) Der Ort, an welchem sich Domherren und Mönche zu geistlicher Vorlesung versammelten.

2) Ein unerklärbares Wort, welches unten noch einmal vorkommt; es scheint eine Art von Stoff zur Kleidung zu bezeichnen. In der Ausgabe von Perz scheint de vor aceolo ausgefallen zu sein. Pfennig (denarius) war eine kleine Münze, deren Werth aber damals viel größer war, als jetzt. W.

und andere grüne Zweige; dann zog er mit dem Evangelienbuche, Kreuz und Fahnen und dem Bildnisse des auf einem Esel sitzenden Herrn, begleitet von seiner Geistlichkeit und einer Menge Volkes mit Palmenzweigen in den Händen, unter Gesängen zur Verherrlichung dieses Tages sehr feierlich bis zu dem Hügel, welcher Perleiche genannt wird.¹ Dasselbst kamen ihm die festlich geschmückten Domherren entgegen mit den in der Stadt zurückgebliebenen Bürgern und jenen, welche sich ihnen aus den umliegenden Ortschaften angeschlossen hatten, um die Demuth der Knaben und des Volkes nachzuahmen, welches den Weg des Herrn mit Palmenzweigen und den eigenen Kleidern bestreute. Der Heilige hielt allen eine sehr angemessene Ermahnung über das Leiden des Herrn, manchmal so ergreifend, daß er selbst weinte und durch seine Thränen auch viele andere zu Thränen rührte. Nach beendeter Predigt zogen alle Gott lobend in die Hauptkirche und feierten daselbst mit ihm das Messopfer, worauf sich jedermann nach Hause begab. An den folgenden drei Tagen pflegte er eine Synodalversammlung abzuhalten, weil die Kanones vorschreiben, daß die Bischöfe zweimal im Jahre solche halten sollen, die eine am 17. September² und die andere in der vierten Woche nach Ostern. Er hielt sie aber zu der genannten Zeit, damit er später nicht allenfalls durch irgend ein Hinderniß davon abgehalten würde, und damit am Gründonnerstage vor derselben Anzahl von Geistlichen und Volk die Weihe des Chrißma und des Deles schöner und feierlicher vor sich ginge. An diesem Tage kamen um die dritte Stunde³ alle Geistliche in festlichen

¹) Perlachberg; damals außerhalb, jetzt in der Mitte der Stadt gelegen, ungefähr halbwegs zwischen der damals gleichfalls außer der Stadt liegenden Atrakirche und dem Dome.

²) Hier scheint ein Schreibfehler — 15. Kal. Octobris statt 15. die Octobris — vorzuliegen, da die Kanones Idibus Octobris sagen.

³) Um 9 Uhr vormittags.

Gewändern zur Kirche, er selbst aber, seiner Gewohnheit gemäß auf's Herrlichste zum Dienste Gottes geschmückt, begann mit ihnen die heiligen Geheimnisse in größter Andacht zu feiern. Nachdem das Evangelium verlesen und eine Predigt an das Volk gehalten war, legte dieses sein Sündenbekenntniß ab und er ertheilte ihm in aller Demuth die Lossprechung und während die ganze Kirchenversammlung das Opfer darbrachte, vollendete er alles auf's Pünktlichste bis zur Weihe des Chrisma und des Oeles. Dieses ließ er in tiefster Ehrerbietung herbeitragen, begleitet von Knaben, welche unter einem Tuche verhüllt, Kreuze trugen, mit Kerzen und mit Versen, die zu diesem Zwecke verfaßt waren und gar schön abgesungen wurden und unter weiterer Begleitung von zwölf Priestern, die bis zur Beendigung der Messe zu seinem Dienste um ihn bleiben mußten. Wenn es herbeigebracht war, nahm er es demüthig in Empfang und bat die ganze Kirchenversammlung, daß sie nicht unterlassen sollte, wenn er segnend das Kreuz darüber machen würde, auch ihrerseits zugleich mit den in Procession gekommenen Priestern, die ihm beistehen mußten, dasselbe zu segnen, das übrige Volk aber ermahnte er, andächtig das Vaterunser zu beten. Nach vollzogener Weihe, nachdem das Volk die heilige Wegzehrung erhalten und die Vesper beendet war, wurden Chrisma und Oel in die Sacristei gebracht, um unter die Geistlichen ausgetheilt zu werden, worauf er sich in das Haus der Armen begab und ihnen diente wie es seine Gewohnheit war. Von hier ging er in die Kirche und in die Sacristei, und nachdem sein Kämmerer neue Kleider herbei gebracht hatte, kleidete er zwölf Arme, unter andere aber vertheilte er einen Haufen Aceolum¹ und ließ an diesem Tage keinen leer ausgehen, mochte ihrer auch eine noch so große Anzahl zugegen sein. Sodann begab er sich zum Mahle und wenn alle seine Gäste

1) S. oben S. 28.

gespeist waren, wusch er nach dem Vorbilde des Herrn die Füße seiner Schüler. Nachdem diese Waschung mit den dazu gehörigen Antiphonen, Gebeten und Lectionen auf das Würdigste vollzogen war, spendete er in großer Liebe und Demuth die besten Getränke, die in seinen Kellern aufbewahrt waren, in hinreichender Menge, und nach beendeter Complete überließ er die im Dienste Gottes ermüdeten Glieder der Ruhe des Bettes. Am Charfreitage wurde die Fastenandacht der Ordnung nach sorgfältig verrichtet, andere Andachten aber, die nicht für diesen Tag gehörten, wie am Gründonnerstage, unterlassen. Am frühen Morgen betete er den Psalter, nachdem aber der Gottesdienst beendet, das Volk mit dem Leibe Christi genährt und die übrigen Hostien, wie es gebräuchlich ist, vergraben waren, sang er beim Hin- und Hergehen zwischen den Kirchen¹ noch einmal die Psalmen. In der Abendstunde aber labte er sich, ohne zur Tafel zu gehen, in seinem Schlafgemache mit Bier und Brod und ließ auch jedem der bei ihm Verweilenden nach Belieben Bier und Brod vorsezen. Am Tage des allerheiligsten Sabbates aber nahm er nach Beendigung des nächtlichen Gottesdienstes² und Durchlesung des lieblichen Psalters ein für ihn bereitetes Bad, dessen er sich zu dieser Zeit niemals bediente mit Ausnahme des Samstages vor Beginn der vierzigägigen Fastenzeit, der Mittelfasten und dieses Tages. Nachdem er die körperliche Waschung beendet und die Festkleider angezogen, bereitete er sich feierlich zu der heiligen Handlung und die gesammte Geistlichkeit mußte auf seinen Befehl um die neunte Stunde bereit sein. Sofort wurde eine dreifache Vitanei gebetet, die Herzen geweiht und Lectionen und Tractus³ beendet, worauf er mit einer fünf-

¹) Es standen, wie sich aus dem weiter unten Folgenden ergibt, in der Nähe des Domes noch zwei weitere Kirchen.

²) Der Gottesdienst vor Tagesanbruch.

³) Theils längere, theils kürzere Stellen aus der heiligen Schrift.

fachen Litanei in größter Ehrerbietigkeit zur Weihe des Taufwassers in die Kirche des heiligen Johannes des Täuſers¹ zog. Nachdem er dort drei Knaben unter Abſingen einer ſiebenfachen Litanei getauft hatte, kehrte er in die Sacriſtei zurück um ſich zur Meſſe vorzubereiten, während die Geiſtlichkeit in der Kirche Pſalmen betete. Wenn aber das heilige Meſſopfer feierlich beendet, die Veſper gebetet und der Leib Chriſti geſpendet war, legte er das gottesdienſtliche Gewand ab und ſetzte ſich mit einer zahlreichen Geſellſchaft zu der bereiteten Tafel, und nachdem alle reichlich gelobt waren, entließ er ſie voller Freuden in ihre Behauſungen. Bei Anbruch des langereſehnten hochheiligen Oſtertages begab er ſich nach der Prim in die Kirche des heiligen Ambroſius², in welcher er am Charſreitage den Leib Chriſti unter einem Steine aufbewahrt hatte, und laß daſelbſt mit nur wenigen Geiſtlichen die Meſſe von der heiligen Dreifaltigkeit. Nach beendeter Meſſe zog er an der Spitze der Geiſtlichkeit, die ſich mittlerweile in der Halle neben der Kirche feſtlich gekleidet verſammelt hatte, während der Leib Chriſti und das Evangelienbuch, mit Kerzen und Weihrauch getragen wurden und Knaben paſſende Lieder ſangen, durch den Hof in die Kirche des heiligen Johannes des Täuſers und ſang daſelbſt die Terz. Von da begab er ſich in feierlicher Proceſſion, in welcher alle nach ihrem Range, je zwei und zwei einhergingen, unter Abſingen von Antiphonen die zur Feier des Tages verfaßt waren, in den Dom³; und nachdem hier die Meſſe eben ſo andächtig als feierlich beendet war und alle den Leib Chriſti empfangen hatten und nach

¹) Dieſelbe, nach Kap. 20 vom heiligen Dudaſtriſch ſelbſt erbaut, ſtand ſüdl. der Domkirche auf dem Frohnhofe, dem damaligen Kirchhofe des Domes, und wurde im Jahre 1809 abgebrochen. Eine Gedenktafel bezeichnet noch die Stätte, wo ſie ſtanden.

²) Von dieſer Kirche wußte man ſchon zur Zeit Weſſers nichts mehr. Nach ſeiner Vermuthung ſtand ſie gleich der Johanneskirche in der Nähe des Domes.

³) Gerhard braucht hier das deutſche Wort tuomus.

Hauſe gegangen waren, begab er ſich zur Tafel. Hier ſtanden drei Tiſche, welche mit allen Bierden zugerüſtet waren; einer für ihn und die von ihm Geladenen, einer für die Geiſtlichkeit der Domkirche und der dritte für die von Sanct Afra. Nach geſprochenem Tiſchſegen vertheilte er unter alle das Fleiſch des Oſterlammes und Stückchen Speck, welche bei der Meſſe geweiht waren, und erſt dann nahm er mit ihnen vergnügt das Mahl ein. Zur beſtimmten Zeit kamen Spielleute, deren ſo viele waren, daß ſie, wenn aufgeſtellt, faſt den ganzen Raum des Saales einnahmen, und ſpielten drei Stücke. Unter dieſen vielfältigen Vergnügungen verlangten und erhielten auf Befehl des Biſchofes die Domherren eine Carität¹ und ſangen mittlerweile ein Reſponſorium² von der Auferſtehung des Herrn. War dies geſchehen, ſo machte es am dritten Tiſche die Geiſtlichkeit von Sanct Afra ebenſo. Wenn aber der Abend herannahete, ließ der Biſchof ſich und ſeinen Gäſten fröhlich Becher vorſetzen und bat alle freundlich, die dritte Carität mit ihm zu trinken. Nach dieſer Carität ſang die geſammte Geiſtlichkeit fröhlich das dritte Reſponſorium, worauf ſich die Domherren unter Abſingung eines Hymnus erhoben, um gehörig vorbereitet zur Veſper erſcheinen zu können, und nach der Veſper kehrte der Biſchof mit ſeinen Gäſten und den Rittern zur fröhlichen Unterhaltung in den Palaſt zurück. Am andern Morgen aber, nämlich am Montage, verſammelte ſich die geſammte Geiſtlichkeit bei Sanct Afra, um den Biſchof in den ſchönſten Feſtkleidern ehrfurchtsvoll zu empfangen, weil es ſeine Gewohnheit war, an dieſem Tage dort zuerſt Gott durch Feier des heiligen Meſſopfers zu dienen, nach beendeter Meſſe aber die Menge des dort verſammelten Volkes mit dem hei-

1) Ein beſtimmtes Maas Wein, als Liebesgabe.

2) Ein kirchlicher Geſang, bei welchem, wie bei den Antiphonen, ein Einzelner ſang und die übrigen antworteten.

ligen Christma zu firmen. War dies geschehen, so kehrte er in die Stadt zurück und brachte daselbst die ganze Osterwoche auf das Andächtigste zu.

5. Nach beendeter Osterfeier war er manchmal durch irgend eine Veranlassung genöthigt, sich an andere Orte zu begeben, oder in die zu seinem Bisthume gehörigen Klöster, deren Namen folgende sind: Buhtinwanc¹, Staphense², Fauces³, Wisensteiga⁴ und Hewibahc⁵. Diese gab er niemals Laien zu Lehen und nur von den entfernteren, zu einem dieser Klöster gehörigen, Ortschaften verlieh er eine einem im selben Gaue Wohnhaften, um einen Vogt für das Kloster zum Schutze der kirchlichen Besitzungen zu haben. Das Beste aber behielt er in seiner Gewalt, und zwar aus dem Grunde, damit er den Zustand dieser Klöster ungehinderter untersuchen, daselbst verweilen und, wo etwas zu verbessern war, es thun konnte. Bei seinen Reisen saß er auf einem Sitze, welcher auf einem Wagen zubereitet und mit Eisen von den Achsen desselben herabhing, und bei ihm einer seiner Capellane, mit welchem er den ganzen Tag Psalmen sang. Als er diese Art zu reisen annahm, that er es nicht weil er etwa nicht mehr hätte reiten können, sondern um von der Menge getrennt zu sein und nicht durch leere Gespräche mit Anderen vom Psalmengesange abgehalten zu werden. Immer aber ließ er sich von einigen seiner einsichtigsten Priester und Capellane begleiten, um täglich den Gottesdienst würdig verrichten zu können. Ebenso wollte er auch von seinen Vasallen immer einige der klügeren um sich haben, damit er stets in der Lage wäre, vorkommende geistliche und weltliche Angelegenheiten mit ihnen zu verhandeln,

¹) Feuchtwang, mittelfr. B. A. gl. R.

²) Staffelsee auf der im gleichnamigen See liegenden Insel Wörth, oberb. B. A. Weilheim. — ³) Füssen, schw. B. A. gl. R.

⁴) Wiesensteig, Würtemb. Donaukr. D. A. Weilstingen.

⁵) Gabach, oberb. B. A. Weilheim.

zu berathen und zu entscheiden. Auch von seinem Hausstande waren immer Einige auswählt, welche die angespannten Ochsen leiten und ihn von vorne, von rückwärts und auf beiden Seiten vorsichtig behüten mußten, und unter welche er täglich eine solche Menge Lebensmittel entweder selbst vertheilte, oder durch Diener in seiner Gegenwart vertheilen ließ, daß sie für die dreifache Anzahl hingereicht hätte. Auch die liebgewonnene Gesellschaft der Armen begleitete ihn beständig in die verschiedenen Orte. Diejenigen, welche reiten konnten, hatten die verlässigsten Zelter¹, andere fuhren auf den Fahrzeugen, deren sie sich zu bedienen gewohnt waren, mit den Wagen, welche die Geräthschaften des Bischofes fortschafften. Für ihre Unterkunft und Verpflegung ließ er durch einen seiner Leute täglich auf das Beste sorgen. Niemals aber verweilte er in einem der vorgenannten Klöster müßig, ohne für den baulichen Zustand der Kirche, des Klosters, der anderen Gebäude und der Umfassungsmauern, mit dem schon vorher zubereiteten und gesammelten Geräthe zu sorgen. Das Leben der in diesen Klöstern dem Herrn dienenden Mönche oder Chorherren suchte er in allem zu regeln und für deren Unterhalt zu sorgen, auch gestattete er niemals, daß das Recht ihrer Eigenleute angetastet wurde. Ebenso versäumte er nicht, wo es nöthig war, durch die Firmung mit dem Chrisma die Gaben des heiligen Geistes zu spenden.

6. Wenn er den Vorschriften der Kanones gemäß alle vier Jahre² eine dem Volke willkommene und heilsame Reise machen wollte, um seines Amtes zu walten, zu befehlen, zu predigen und zu firmen, sowie den Zustand der ihm anvertrauten Diöcese zu untersuchen, reiste er auf dieselbe Weise, wie wir bereits erzählt haben, indem er sich eines auf einem

¹) Pferde mit ruhigem, nicht ermüdendem Gange.

²) Die Kanones schreiben den Bischöfen eine jährliche Visitation ihrer Diöcese vor.

Wagen befestigten Sitzes bediente und dabei seiner Gewohnheit gemäß Psalmen sang — er ahmte damit jenen Eunuchen nach, welcher auf seinem Wagen sitzend durch's Land zog und dabei den Propheten Esaias las, und zu welchem sich auf Eingebung des heiligen Geistes der Apostel Philippus gesellte, von dem er unterrichtet und getauft wurde und den Glauben an die heilige Dreifaltigkeit empfing — indem er es für unzweifelhaft hielt, daß er, jemehr er sich menschlicher Unterhaltung entzöge, um so näher dem Göttlichen sein würde. Wenn er aber in die Ortschaften kam, in welchen ein Concil¹ angesagt war, wurde er unter dem Geläute der Glocken mit dem Evangelienbuche und Weihwasser empfangen und mit allen Ehrenbezeugungen, welche die daselbst Versammelten ihm nur erweisen konnten. Sofort wurde aber das Messopfer gefeiert; dann ließ er daß Volk zum Concil zusammenrufen und ließ die einsichtigeren und wahrheitliebenderen Leute eidlich befragen, was in ihrer Pfarrei zu verbessern und welche Übertretungen des christlichen Gesetzes vorgekommen wären, um dies alles durch glaubwürdigen Bericht zu erfahren. Sobald er aber von denselben hörte, daß irgendwo vom rechten Wege abgewichen worden, war er ohne Ansehen der Person bemüht, soviel er mit dem Beistande des allmächtigen Gottes vermochte, nach dem Urtheile seiner Geistlichkeit dies alles wieder in die rechte Ordnung zu bringen, und die schlimmen Auswüchse des Lasters mit der Sichel des Wortes Gottes wegzuschneiden, damit nicht das Strauchwerk des bösen Unkrauts die ihm anvertraute Saat Christi ersticke, und gebrauchte gegen die Krankheit der Sünde die geeignetsten Heilmittel, jedoch immer nach den Worten des Apostels, der da sagt²: „Überweise, ermahne, rüge mit aller

¹) So nannte man die vom Bischofe behufs der Kirchenvisitation zusammenberufene Volksversammlung, über deren Modalitäten uns Gerhard im Nachstehenden Näheres berichtet.

²) 2. Tim. 4, 2.

Langmuth und Belehrung.“ Alles wovon er erfuhr, daß es schwierig und für seine Diener unüberwindlich sei, das suchte er in seiner Gegenwart und mit Hilfe aller bei ihm befindlichen mit großer Vorsicht abzustellen; wenn er aber die Überzeugung gewonnen hatte, daß etwas von ihnen ohne Widerstand Dritter in Ordnung gebracht werden konnte, so überließ er dessen Ausführung ihrer eigenen Machtvollkommenheit, er selbst aber kam seiner amtlichen Verpflichtung nach, indem er dem zu diesem Zwecke versammelten Volke die Gabe des heiligen Geistes durch die Firmung mit dem Chryisma ertheilte. Wurde er, noch ehe er damit fertig war, von der Nacht überrascht, so vollendete er das im Namen des Herrn begonnene Werk bei angezündeten Lichtern, damit nicht ein Theil der ihm anvertrauten Schafe zu seinem Schaden der göttlichen Gabe verlustig würde. Mitunter ließ er auch, wenn der Widerspruch der Feinde des Rechtes sich so lange hinauszog, daß darüber der Tag verging und die Nacht hereinbrach, um das zu haltende Concil dadurch nicht Schaden leiden zu lassen, bei angezündeten Lichtern die kanonischen Gesetze vorlesen, damit der Mund der Gesetzübertreter durch das Schloß der Gerechtigkeit geschlossen und Alles nach dem Willen Gottes mit gerechtem Urtheil vollendet würde. Wenn er sich aber nach beendetem Concil und ertheilter Firmung zur Erholung in seine Wohnung zurückzog, nahm er sein Abendbrod nicht eher ein, als bis den Armen von dem zu diesem Dienste bestimmten Geistlichen ihr Almosen gegeben war. Den Gebrechlichen aber, die mit ihm kamen, ließ er in seiner Gegenwart eine reichliche Mahlzeit vorsezen und seine Diener mußten für ihre Unterkunft und ihre ganze Verpflegung auf's Beste sorgen. An gewissen Tagen hielt er mit der Geistlichkeit Capitel¹ ab, und

¹) So nannte man die Verhandlungen, welche nach beendetem allgemeinen Concil und Verabschiedung des Volkes noch insbesondere mit dem Clerus gepflogen wurden.

zwar an jenen Orten, welche den Erzpriestern die dazu geeignetsten schienen und wo sie ihn von anderen nur weltlichen Geschäften freier wußten. Wenn nun die Geistlichkeit vor ihm versammelt war, fragte er die Erzpriester, die Dekane und die Rechtshaffesten, die er herausfinden konnte, aufs Genaueste, auf welche Weise der tägliche Gottesdienst gehalten würde, und wie das ihnen untergebene Volk durch Predigt und Unterricht geleitet, mit welcher Sorgfalt die Kinder getauft, die Kranken besucht und geölt und mit welchem Mitleid die Leiber der Verstorbenen von ihnen beerdigt würden, auf welche Weise sie mit den Begehnten und Opfern der Gläubigen die Armen und Presthaften unterstützten, den Wittwen und Waisen in allen ihren Nöthen zu Hilfe kämen und mit welchem Eifer sie Christo in den Gästen und Fremden dienten; ob sie sich keine Weiber hielten und keinen Verdacht in dieser Beziehung auf sich gezogen hätten, ob sie nicht mit Hunden oder Falken die Jagd ausübten, keine Wirthshäuser besuchten, um zu schmausen oder zu trinken, keine niedrigen Possen trieben, Fressen und Saufen übermäßig liebten, ob sie nicht Zank und Streit und Feindschaften hätten, keine weltliche Hochzeiten besuchten, ob sie nicht Gewohnheiten hätten, die sich für ihr Amt nicht schickten, ob sie nach dem Brauche ihrer Vorgänger am ersten jeden Monats an den bestimmten Orten zusammenkämen und daselbst die gewöhnlichen Gebete verrichteten und ihre Kirchen zu Zeiten heimsuchten, ob sie ihren Vorgesetzten Gehorsam erwiesen und bestrebt wären, sich in ihrem ganzen Amte fromm und brauchbar zu zeigen. Wenn nun die Antwort auf das Gefragte gegeben und als richtig bestätigt war, belohnte er die, welche sich gut verhielten mit den gütigsten Worten, ermunterte und ermahnte sie durch freundliches Zureden, auch ferner vom rechten Wege nicht abzuweichen, die Irrenden aber und die auf Abwegen befindlichen Brüder züchtigte er durch scharfen

Tadel und beſahl ihnen in Zukunft die gewohnten Fehler zu vermeiden.

7. Wenn aber von jenen, welche in ſeinem Biſthume Eigenthum beſaßen, irgend ein Frommer aus Liebe zu Chriſtus eine Kirche gründen wollte, dieſelbe nach erhaltener Erlaubniß deſſelben Biſchofes erbaut hatte und den Biſchof bat, ſie zu geeigneter Zeit einzuweihen, gewährte er jede ſolche Bitte; wenn derſelbe nämlich nicht ſäumte, die vorſchriftmäßige Ausſtattung mit Land und Leuten in ſeine Hände zu übergeben und zwar in Gegenwart ſeiner Mitbürger und wahrheitsliebender Zeugen, damit nicht ſpäter die Richtigkeit des Geſchehenen bezweifelt würde, und auch aus dem Grunde, damit anderen benachbarten Kirchen keines ihrer Rechte wegen dieſer neuen Kirche geſchmälert würde. Wenn nun die Einweihung vollzogen und die Ausſtattung angewieſen war, übergab er einem erprobten Prieſter die Sorge für den Altar und für das Volk und übertrug die Vogtſchaft dem geſetzmäßigen Erben mit Verkündung des Bannes. Geſchenke verlangte er nicht, wenn nicht der Prieſter derſelben Kirche es dahin brachte, daß er etwas, was ihm zu ſeiner Ehrung und aus gutem Willen dargebracht wurde, annahm.

8. Als er aber aus Gehorſam für die Lehren Jeſu in dem Abegowe¹ genannten Gau ſeines Amtes zu walten beſchloſſen hatte, kamen einige Leute deſſelben Gaues zu ihm und ſprachen klagend: „Unſere Väter haben auf dem uns hinterlaſſenen Grunde ein Gebäude aus Steinen, Mörtel und Holz aufgeführt, von dem ſie wünſchten, daß es Gott und ſeinen Heiligen geweiht würde, damit ſie daſelbſt die Feier der heiligen Geheimniſſe anhören könnten, weil dieſer Ort in einer weitumher wüſten Gegend liegt. Aber weil der Zugang dazu ſehr ſchwierig und die Armuth der Leute ſehr groß

¹⁾ Am Fuße der Alpen, am oberſten Laufe der Flüſſe Ziller und Lech.

war, so konnten sie niemals einen Bischof dazu bewegen, dasselbe einzuweihen.“ Als er dies hörte sprach der Knecht Gottes mit heiterer Miene: „Könnt ihr jetzt das zur Einweihung Nöthige zusammenbringen?“ Sie aber antworteten ihm im Vertrauen auf den Beistand ihrer Freunde: „Wir können es“. Darauf sagte er: „Gehet voraus, schickt mir einen verlässigen Wegweiser und ordnet alles Nöthige an. Ich werde um euer Bedürfniß zu befriedigen hinkommen und die Kirche mit der Hilfe Gottes einweihen“. Nachdem aber am andern Tage die Einweihung vollzogen war, kamen die Ortseinwohner zu ihm und brachten nach ihrem Vermögen Geschenke dar. Als er dies sah, sprach er lächelnd: „Ich bin nicht irgend eines Geschenkes wegen hiehergekommen, sondern um euren Bedürfnissen abzuhelpen und damit der Gottesdienst in dieser Gegend vermehrt würde. Behaltet das mir Dargebrachte zu eurem Nutzen und lebt, zunehmend in der Furcht Gottes, im Frieden“. Mit diesen Worten reiste er ab und hatte über die Beschwerlichkeiten des Weges keine andere Klage als in scherzhafter Weise.

10.¹ Da der Ruf von seiner Tugend sich allenthalben verbreitete und der Teufel ihn auf solcher Höhe der Heiligkeit erblickte, so suchte er ihn auf jegliche Weise in irgend eine Schwierigkeit zu verwickeln und von den begonnenen guten Werken abzuhalten. Zu dieser Zeit war aber Liutolf der Sohn des ruhmreichen Königs Otto, Herzog der Alamannen²; und sein Vater hatte ihm alle seiner Herrschaft unterworfenen 946 Völker nach seinem Tode bestimmt und durch den Eid der Treue verpflichtet. Heinrich dagegen, der Vatersbruder dieses

¹) Kap. 9 enthält sehr ausführlich und mit allerlei Betrachtungen die Vorschriften des Christenthums, welche Dudafrich in seinem Sprengel lehrte, und wurde hier, weil ohne geschichtlichen Inhalt, übergangen.

²) Das Herzogtum wurde ihm 950 übergeben; die eigentlichen Ursachen des Aufstandes sind hier übergangen. W.

Liutolf und Bruder des Königs, war Herzog der Moriker¹. Beide hatten, durch Übelwollende aufgehetzt, wegen der Grenzen Hank und Streit miteinander begonnen, und da ſie der König auf keine Weiſe zu Frieden und Einigkeit zurückführen konnte, widerſetzte er ſich ſeinem Sohne und kam ſeinem Bruder zu Hilfe. Weil aber der Sohn alle, die er ſammenbringen konnte, um ſich ſammelte um Widerſtand zu leiſten, und als Feind der königlichen Macht aufzutreten unternahm, übergab der genannte Herzog Heinrich die Stadt Regensburg⁹⁵³ und das ganze Land der Moriker dem Pfalzgrafen Arnolf² und ſeinen übrigen Getreuen und begab ſich zum König³. Während er aber ſich dort längere Zeit aufhielt, unterwarf der genannte Arnolf die Stadt Regensburg mit den übrigen Städten, dem geſammten Volke und Allen welche er haben konnte, treuloſer Weiſe dem Herzog Liutolf. Als der König dieſes erfuhr, drang er mit ſeinem Bruder Heinrich feindlich in Bayern ein, um dieſen in ſeine frühere Herrſchaft wieder einzufetzen. Der genannte Biſchof Dudaſrich aber, deſſen Treue ſich niemals vom König trennte, ließ, als er dieſes hörte, einen Theil ſeiner Lehensleute mit ſeiner übrigen Habe in Augsburg zurück und zog mit den übrigen, ſo viele er deren ſammeln konnte, unter Aufgebung ſeines gewöhnlichen Reifewagens zu Pferde in das Land der Moriker, um dem Könige Dienſt zu leiſten; und da ſich der Streit in die Länge zog, ſo konnte er nicht wohl wieder nach Hauſe zurückkehren. Arnolf aber nahm mittlerweile viel Volk zu ſich, und zog nach Augsburg, plünderte und nahm Alles, was er mit ſich fortſchleppen konnte, führte auch einige Ritter des Biſchofes gefangen mit und kehrte nach Bayern zurück. Als aber der König ſich aus

¹) Bayern.

²) Sohn des Herzogs Arnolf.

³) Welcher Mainz belagerte.

Des. 953 Bayern zurückzog¹ und der Bischof wieder nach Hause hätte kommen sollen, traute er sich nicht zu, mit seiner geringen Mannschaft sich in der Stadt Augsburg zu halten, weil Liutolf und seine Anhänger fast das ganze Bisthum Fremden zu Lehen gegeben hatten, von den Rittern des Bischofs aber einige gefangen, andere durch schlimme Einflüsterungen ihm entfremdet und wieder andere durch Plünderung in solche Ar-
muth gerathen waren, daß sie ihm nicht so beistehen konnten, wie sie wollten. Diejenigen aber, welche um ihn geblieben waren, fasten, nachdem sie durch Veredung mit ihm er-
muthigt waren, den weisen Entschluß, die Stadt Augsburg zu ver-
lassen, und die Mantahinga² genannte Burg in guten Stand zu setzen, um sich daselbst gegen die Feinde vertheidigen zu können. Er blieb demnach nur eine einzige Nacht in der Stadt Augsburg. Des andern Tages aber zog er sogleich nach der genannten Burg, welche innen und außen ganz ver-
lassen und ohne Bauwerke dalag. Obgleich der Winter sehr streng war, hielt man sich doch in Zelten und eilig hergestellten
954 Hütten, bis die Leute des Bischofs versammelt waren und die Burg von außen mit Holzzäunen umgeben und inwendig die nöthigen Gebäude so gut als möglich hergestellt hatten. Arnolf also und alle jene, welche ringsumher der königlichen Gewalt widerstrebten, schickten, als sie dies erfuhren, eine Bot-
schaft des Inhaltes, wenn ihm sein und der Seinigen Wohl-
ergehen lieb wäre, so sollte er nicht zaudern, sich der Herr-
schaft Liutolfs zu unterwerfen, und davon ablassen, die genannte Burg mit den Seinigen herzustellen; weil zu damaliger Zeit im ganzen Schwabenlande Niemand war, der dem Könige Hilfe geleistet hätte, außer dem Grafen Adalpert mit den

¹) König Otto belagerte die Stadt Regensburg ohne Erfolg und zog gegen Wetz-
nachten von dort wieder ab.

²) Schwabmünchen, s. Beilage II.

Seinigen und Dietpald, dem Bruder des frommen Bischofes, ⁹⁵⁴ und sie deshalb glaubten, daß er keineswegs im Stande sein würde sich den Beschlüssen der Aufständigen zu widersetzen. Er aber wußte mit den Seinigen kluger Weise durch verschiedene Versprechungen und demüthige Antworten, sowie zuweilen auch durch Stellung von Geiseln beiderseits, den Zorn der Feinde zu besänftigen und ihre Einfälle fern zu halten, bis sie nach Herstellung der Burg und ihres Pfahlwerks¹ im Stande zu sein glaubten, im Schutze dieses Platzes mit ihren Leuten gegen die Wuth der Feinde sich vertheidigen können. Als aber der Waffenstillstand durch Verhandlungen nicht länger aufrecht gehalten werden konnte, da erklärte er offen, daß er, wie bis bisher, dem Könige treu bleiben wollte. Hierauf also sammelte der genannte Arnolf, der Sohn des Herzoges Arnolf, den Haufen der Unglücklichen, welche früher die Stadt Augsburg geplündert hatten, und noch Andere, auf deren Hilfe er sich damals verließ, und wollte durch Belagerung der Burg den ehrwürdigen Bischof zwingen, sich mit den Seinigen der Herrschaft Liutolfs zu unterwerfen. Der Bischof aber schickte, als er dies erfuhr, Boten und bat unter Versprechung vielen Geldes, daß jene heimkehren und ihn im Frieden leben lassen möchten; wenn jedoch die Feinde den Frieden verweigern und sich nicht zurückziehen wollten, so sollten seine Gesandten den Angehörigen des Bisthumes unter Androhung des Bannes verbieten, die in seinem Bisthume gelegenen Ortschaften der heiligen Maria auf irgend eine Weise zu belästigen. Jene aber wiesen das Geld zurück, achteten den angedrohten Bann nicht, und wollten von dem übel begonnenen Werke nicht ablassen, sondern drangen zu ihrem eigenen Verderben an dem Sonntage an welchem die Geistlichen das letztemal Fleisch zu

¹) *vallisque renovatis*, wie auch unten Kap. 12 *vallos renovare*; *valli* sind Festsäden, s. 2. Dieffenbach, Gloss. Lat. Germ. p. 606. 23.

954 essen pflegen, um sich dann bis zur heiligen Ofterzeit desselben zu enthalten¹, feindlich in die Besitzungen der heiligen Maria ein und belagerten den Bischof. Dieser aber verharrete Tag und Nacht im Dienste Gottes, verbannte alle Furcht, achtete im Vertrauen auf Gott die Belagerung gering und blieb fest bei seinem gefaßten Entschlusse. Als aber die Grafen Adalpert und Dietpald, der Bruder des Bischofes, von dieser Belagerung hörten, sammelten sie ihre Leute und griffen am ersten Tage der vierzigtagigen Fastenzeit, welches ein Montag ist², beim Morgengrauen das Lager der Feinde an. Diese waren der Meinung, daß ein Angriff so frühzeitig nicht erfolgen könnte, daher unvorbereitet auf den Kampf, und suchten, von plötzlicher Furcht ergriffen, mit Hinterlassung ihrer Beute den Feinden durch die Flucht zu entkommen. Sie aber folgten ihnen und nahmen Hermann, den Bruder Arnolfs, gefangen, machten einige der Gegner im Lager nieder und tödteten andere auf der Flucht. Da der größte Theil derselben todt, die Übrigen aber in die Flucht geschlagen waren, so traute sich Niemand mehr, Widerstand zu leisten, bis auf den einen Egilolf, welcher fliehend den Grafen Adalpert leicht am Arme verwundete, an welcher Verwundung dieser aber starb. Auch der, welcher ihn verwundet hatte, wurde sofort von Liutpert, einem Lehensmanne des Grafen, niedergemacht. Aber nur sehr wenige von ihnen entkamen, obgleich mit verschiedenen Wunden bedeckt, durch die Schnelligkeit ihrer Pferde der Todesgefahr; andere suchten, von Kälte erstarrt und am Leben verzweifelnd, die eigenen Hütten wieder auf. Die Leiche Adalperfs, welcher nach dem Willen Gottes gefallen war, ließ der ehrwürdige Bischof in die Stadt Augsburg führen und begrub dieselbe in der Kirche der heiligen Maria, die Seele Gott befehlend, mit allen Ehrenbezeugungen. Und keiner von denen, welche früher

¹) 5. Februar 954. — ²) 13. Februar, s. Beilage II.

der heiligen Mutter Gottes Maria zum Troß aus der Stadt Augsburg Beute weggeschleppt hatten, entkam ungestraft, außer jenen, welche nicht zögerten sich mit ihrem Eigenthume nach erhaltener Erlaubniß des ehrwürdigen Bischofes loszukaufen.

11. Einer von ihnen zertraute sich, wie seine Nachbarn wahrheitsgetreu versicherten, die eigenen Hände und hauchte im Wahnsinne seine Seele aus. Ein anderer aber tauschte gegen ein in Augsburg geraubtes Buch ein Pferd ein, das ihm wohl gefiel, nahm es mit sich nach Hause und zeigte es seinem Weibe mit den Worten: „Dieses schöne Pferd zu besitzen ist mir lieber, als wenn ich das Buch, gegen welches ich es eingetauscht habe, in Augsburg gelassen hätte.“ Darauf antwortete sein Weib: „Es wäre dir vielleicht besser gewesen, wenn deine Hand dieses Buch niemals ungeredter Weise berührt hätte.“ Während dessen berührte er das Pferd von hinten mit der Hand, um es zu streicheln und zu glätten, und sogleich wurde er von demselben geschlagen und starb. Und da nun die Volksmenge erfuhr, daß die Schuldigen durch immer neue und unvorhergesehene Schläge heimgesucht wurden, so überkam jene, welche sich bewußt waren, an der Plünderung Augsburgs theilgenommen zu haben, eine große Furcht, und zwar nicht nur jene, welche dort gewesen waren, sondern auch solche, welche von dem mit Unrecht Erbeuteten etwas erworben hatten; daher suchten sie reumüthig und wehklagend durch angemessene Buße und Zurückgabe alles Geraubten, den Bischof um Verzeihung bittend, sich mit Christus und seiner heiligen Mutter Maria auszusöhnen. Nicht lange darauf aber wurde der genannte Arnolf, der es gewagt hatte, feindlich in die Befestigungen der heiligen Maria einzudringen, und der sich unverbesserlich gegen alle Reue verhärtet hatte, während der Belagerung der Stadt Regensburg bei einem Ausfalle im Kampfgewümmel erschlagen. Auch ein Mann aus dem Bisthume,

964 welches Eihstete¹ genannt wird, nahm ein elendes Tischgeräthe mit sich; und sogleich wurde er vom Teufel besessen und konnte sich nirgends vor ihm schützen, weder in noch außer der Kirche, noch auch durch die Besprengung mit Weihwasser, sondern er glaubte sich immer vom Teufel begleitet zu sehen, bis er nach Augsburg zurückkehrte, das sündhafter Weise geraubte zurückstellte und den Bischof bat, ihn zu Ehren des Namens Christi mit Ruthen zu züchtigen, ihm eine Strafe aufzuerlegen und für das genannte Verbrechen Ablass zu gewähren; darauf kehrte er vom Teufel befreit und geheilt nach Hause zurück.

12. Um mich nicht länger von der begonnenen Aufgabe abhalten zu lassen, will ich meine Feder nicht weiter mit Aufzählung der auf beiden Seiten belagerten Städte und der allenthalben wüthenden Kämpfe und der verschiedenen Ausläufe beschäftigen, sondern lieber berichten, wie der allmächtige Gott sich gewürdigt hat, um des Verdienstes seiner Diener willen sein Volk zu befreien, damit es nicht durch die Ränke des Teufels zum völligen Untergange gebracht würde. Während König Otto gegen jene, welche zugleich mit seinem Sohne Liutolf der königlichen Gewalt widerstrebten mit einem Heere in Alamannien bei dem Flusse stand, welchen man Hilara² nennt, und in der Nähe des Ortes, welcher Tussa³ heißt, und daselbst sein oft genannter Sohn Liutolf gleichfalls mit einem Heere ihm schlagfertig entgegen kam, und sich beide schon so nahe waren, daß sie bei der Menge ihrer Leute keinen Ausweg mehr hatten, als eine Schlacht zu liefern, da nahm der gottgeliebte Bischof Dudafrich, der sein ganzes Vertrauen auf den Herrn setzte, den frommen Bischof Hardpert der Thurer Kirche zu Hilfe, und begann als Friedensbote zu beiden Thei-

¹) Eichstädt. — ²) Aller, rechtsseitiger Zufluß der Donau, mündet oberhalb Ulm.

³) Ultertissen, schwäb. B. A. gl. R.

len sich zu begeben und sie zum Frieden zu ermahnen, damit ⁹⁵⁴ nicht das von Gott ihnen zum Beherrschen anvertraute Volk durch ihre Schuld zu Grunde ginge. Mit der Hilfe Gottes wurde der harte Sinn beider, nämlich des Vaters Otto und seines Sohnes Liutolf, durch die salbungsvolle Ermahnung und Unterweisung der ehrwürdigen Bischöfe erweicht, sie schlossen Frieden und kehrten nach beendetem Kriege nach Hause zurück¹. Nachdem man nun so schwere Leiden, wie die geschilderten Kämpfe waren, überstanden hatte, hoffte man, sich eine Zeitlang des Friedens erfreuen zu dürfen. Im darauffolgenden Jahre aber, welches das Jahr nach der Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus 955 war, kamen die Ungern in ⁹⁵⁵ solcher Menge heraus, wie es kein Lebender früher je gesehen hatte. Sie durchzogen und verheerten das Land der Moriker von der Donau bis zu dem an das Gebirge stoßenden Schwarzwald, verbrannten, nachdem sie den Lech überschritten hatten und in Alamaniem eingedrungen waren, die Kirche der heiligen Afra, plünderten das ganze Land von der Donau bis zum Schwarzwalde und sengten und brannten allenthalben bis an den Fluß Hilara. Sie belagerten die Stadt Augsburg, welche nur ganz niedrige Mauern und keine Thürme hatte und daher an sich nicht fest war. Der heilige Bischof aber hatte eine große Anzahl der besten Ritter bei sich in der Stadt versammelt, durch deren Wachsamkeit und Kühnheit dieselbe unter dem Beistande Gottes wohl vertheidigt war. Als diese sahen, daß die Ungern die Stadt einschlossen, um sie zu gewinnen, wollten sie ihnen entgegen ziehen. Damit war aber der Bischof nicht einverstanden und ließ vielmehr das Thor, durch welches sie am leichtesten eindringen konnten, stark ver-

¹) Diese Angabe ist mit Widulinds Bericht schwer zu vereinigen und kann nur halb wahr sein, da der eigentliche Frieden später geschlossen wurde; s. Dümmler, Jahrb. unter Otto I, S. 240. W.

955 rammeln. Vor dem nach Osten führenden Thore aber, durch welches man an den Fluß¹ kommt, stand ein so dichter Haufen der Ungern, daß dieselben meinten, sie würden sofort in die Stadt eindringen können. Die Ritter des Bischofes aber leisteten ihnen, mannhaft vor den Thoren kämpfend, so lange Widerstand, bis einer der Ungern, welcher den Übrigen im Kampfe voranzog und zu dessen Führung diese das größte Vertrauen hatten, gefallen war. Als ihn die Übrigen todt zu Boden stürzen sahen, wurden sie von großer Furcht ergriffen, hoben ihn unter Wehklagen auf und zogen sich in ihr Lager zurück. Während des Kampfes aber saß der Bischof, mit der Stola angethan, aber weder durch Schild, noch Helm und Panzer geschützt, zu Pferde und blieb unverlezt von den allenthalben herumschwirrenden Pfeilen und Steinen. Nach beendetem Kampfe lehrte er zurück, umging die Stadt und ließ ringsumher an geeigneten Stellen Kriegshäuser² errichten und die ganze Nacht daran arbeiten, die Pfähle aber, soviel es die Zeit erlaubte, erneuen. Er selbst aber brachte die ganze Nacht im Gebet zu und forderte die in der Stadt versammelten Klosterjungfrauen auf, daß ein Theil derselben mit Kreuzen innerhalb der Stadt umherziehen und die Barmherzigkeit des Herrn anrufen, der andere Theil aber, demüthig zu Boden gestreckt, die heilige Gottesmutter Maria um Schutz des Volkes und Befreiung der Stadt bitten sollte. Nur während eines ganz kleinen Theiles der Nacht, vor Tagesanbruch, überließ er seinen Körper der Ruhe des Schlafes, um nach Beendigung der Laudes und der Matutin mit dem ersten Morgenstrahle dem Herrn das heilige Meßopfer darbringen zu können. Nach beendeter heiliger Handlung reichte er Allen die heilige Weg-

¹) den Lech.

²) In älterer Sprache Wirthhäuser, feste Gebäude, welche an der Innenseite offen sind. W.

zehrung und ermahnte ſie in demüthiger Anſprache, im rechten 955
 Glauben zu verharren und alle Hoffnung auf Gott zu ſetzen,
 indem er ihnen feierlich Rettung verhieß und ihnen die Worte
 des Pſalmenſängers David verkündete, der da ſagt¹: „Und
 ob ich ſchon wanderte im finſteren Thale, fürchte ich kein Un-
 glück, denn Du biſt bei mir.“ Als aber die heilsame Er-
 mahnung des Biſchofes beendet war und der erſte Morgen-
 ſtrahl die weite Erde erhellte, umſchloß das Heer der Ungern
 in unglaublicher Menge die Stadt von allen Seiten und ſtellte
 verſchiedene Werkzeuge zum Umwerfen der Mauern auf. Und
 als ſie zum Sturme ganz bereit und alle Schanzen der Stadt
 mit Vertheidigern angefüllt waren, trieben einige der Ungern
 die andern mit Weißeln in den Kampf; dieſe aber wagten es,
 als ſie die große Menge der Widerſtand Leiſtenden in den
 Schanzen erblickten, von Gott erſchreckt, nicht, ſich den Mauern
 zu nahen. Und als man in und außer der Stadt kampfs-
 bereit war, kam Berchtold, der Sohn Arnolfs², von der
 Riſineſburc³ genannten Burg herbei und meldete dem Könige
 der Ungern das Herannahen des glorreichen Königs Otto.
 Als der König dieſes hörte, ließ er dem ganzen Heere das ihm
 wohlbekannte Trompetenzeichen geben, auf welches alle von dem
 Sturme gegen die Stadt abließen und zur Verſammlung eilten
 um die Befehle der Königs zu vernehmen. Und nachdem ſich
 derſelbe mit ihnen berathen hatte, hob er die Belagerung der
 Stadt, wie es Gott fügte, auf und zog dem glorreichen Könige
 entgegen, in der Abſicht ihn mit den Seinigen zu ſchlagen und
 dann, als Sieger zurückkehrend, die Stadt und das ganze Land
 ungeſtört beſitzen zu können. Dem heranziehenden Könige Otto
 kam Graf Dietpald, der Bruder des Biſchofes, mit noch An-
 deren, welche ſich in der Stadt befanden, nächtllicher Weiſe

¹) Pſalm 23, 4. — ²) Des im vergangenen Jahre gefallenen Pſalzgrafen.

³) Weiſenſburg ſchwäb. B. A. Ulmzburg.

955 dieſelbe verlaſſend, entgegen. Als aber der König das große Heer der Ungern ſah, hielt er es nicht für möglich, daß dasſelbe von Menſchen beſiegt werden könnte, wenn ſich nicht Gott zu deſſen Vernichtung herbeiließe; aber auf ſeine Hilfe vertrauend und ermutigt durch die Zuſprache ſeiner Fürſten

10. Auguſt begann er mannhafte den Kampf. Und nachdem auf beiden Seiten im wechſelſeitigen Morden diejenigen gefallen waren, welchen es von Gott ſo beſtimmt war, wurde dem Könige Otto von Gott, welchem nichts unmöglich iſt, ein glorreicher Sieg beſchieden, ſo daß das Volk der Ungern ſich nicht länger wehren konnte und zu fliehen begann¹⁾; aber obgleich eine unglaublich große Anzahl von ihnen niedergemacht war, ſo war ihr Heer doch noch ſo zahlreich, daß diejenigen, welche von den Schanzen der Stadt Augsburg aus ſie ſahen, nicht glaubten, daß ſie des Kampfes müde wären²⁾, vielmehr wieder kämen, biß man dieſelben an der Stadt vorbeiziehen und eiligſt das jenſeitige Ufer des Bechluſſes zu gewinnen ſuchen ſah. Der König aber verfolgte ſie mit den Seinigen, machte nieder, was er erreichen konnte, und kam in ſpäter Abendſtunde nach Augsburg, wo er mit dem Biſchofe die Nacht zubrachte und ihm reichlichen Troſt zuſprach wegen ſeines Bruders Dietpald, welcher in der Schlacht gefallen war, ſowie wegen ſeiner übrigen gefallenen Verwandten, und Riwin, den Sohn Dietpalds, mit den väterlichen Graiſchaften belehnte, für die treue Hilfe des Biſchofs aber in allen Stücken, worin ſeine Wünſche ihm kund wurden, wohlverdiente Belohnung gewährte. Als es aber Tag geworden war, verfolgte er die fliehenden Schaaren der Barbaren, kam in das Land der Bayern und ſchickte eilends Boten umher mit dem Befehle, alle Flußübergänge zu beſetzen, damit

1) S. Beilage III.

2) Für pugna laeſſitos, welches hier keinen rechten Sinn hat, iſt vielleicht laeſſatos zu ſetzen. W.

keiner der Feinde entkäme, was auch ſo geſchah. Und als die 955 Ungern in der Nacht kamen, wurde ein Theil derſelben von den in den Schiffen Befindlichen in's Waſſer geworfen, ein anderer Theil erſchlagen. Jene aber, welche an das Ufer gelangten, wurden von den daſelbſt aufgeſtellten Wächtern niedergemacht. Nirgends fanden ſie einen Ausweg und allenthalben laſtete die Strafe der Hand des Herrn ſchwer auf ihnen, ſo daß ſogar nach wenigen Tagen ihre Könige und Fürſten gefangen genommen und nach Regensburg gebracht wurden, wo man ſie mit noch anderen ihrer Landsleute zur Schmach des ganzen Volkes an den Galgen hängen ließ¹.

13. König Otto aber befeſtigte, ſein Vertrauen auf Gott ſetzend, ſeinen Bruder Heinrich mit Macht in ſeinem Reiche und kehrte als Sieger, wie er es zu thun pflegte, nach Sachſen zurück. Nach ſeiner Abreiſe von Augsburg begab ſich der ehrwürdige Biſchof Dudaſrich auf das Schlachtfeld, ſuchte daſelbſt die Leichen ſeines vorher genannten Bruders Dietpald und ſeines Schweſterſohnes, des edlen Reginpald, und führte ſie mit ſich nach Augsburg, wo er ſie in der Kirche der heiligen Maria, vor dem Altare der heiligen Jungfrau Walburga in einem Grabe zur Erde beſtattete. Nachdem dieſes alles ſo, wie wir es geſchildert haben, vollbracht war, ſing der Biſchof, der, obgleich durch viel Widriges beläſtigt, ſeinen Troſt in der Hoffnung auf Gott fand, an, ſich mit ſeinen Getreuen zu berathen, wie dem herannahenden Glende am beſten abzuhelpen wäre; inſbeſondere, wie er der durch die Plünderung verarmten Geiſtlichkeit beistehen könnte, damit es ihnen möglich würde, den täglichen Gottesdienſt in der Kirche zu verrichten. Er wußte nämlich, daß es ihnen an Lebensmitteln fehlte und

¹) Gerhard ſagt zwar: *eculeo suspenderentur*. Was er ſich dabel gedacht hat, iſt zweifelhaft, aber der *eculeus* iſt keine Anſtalt zum Aufhängen, und gehängt wurden ſie nach anderen Berichten. B.

unterstützte sie daher mit dem, was er selbst, obgleich ebenfalls ausgeplündert, aufbringen konnte, und mit den Gaben, welche ihm mildthätige Leute darbrachten, ließ ihnen täglich in seiner Gegenwart die nöthige Speise und Trank so gut er es vermochte, verabreichen, und kam ihnen auf jegliche Weise zu Hilfe, bis sie das Elend ihrer Ausplünderung überwunden hatten und ihre Besitzungen durch erneuerten Anbau wieder den Beitrag zu ihrem Unterhalt eintrugen. Seine eigenen Besitzungen, welche durch Feuer und Vernichtung der Feldfrüchte in einen erbärmlichen Zustand gebracht waren, befahl er durch fleißiges Bebauen der Felder und Ausbessern der Gebäude wieder herzustellen. Seine Leute befolgten den gegebenen Befehl eifrigst, und brachten es dahin, daß sie zur geeigneten Zeit wieder ihren Nutzen eintrugen, so gut als es möglich war. Die Kirche der heiligen Afra aber, welche von den Heiden verbrannt war, war noch nicht wieder aufgebaut und die Altäre waren nur durch ein schlechtes mit Schindeln gedecktes Dach gegen den Regen und das Unwetter geschützt. Das Grab des Bischofes Simpert¹, welches zunächst den Stufen des Chors lag, hatte noch kein Dach; durch eine Erscheinung gemahnt, ließ er dasselbe durch fest zusammengefügte Balken dachartig überdecken. Nicht lange darauf wurde er auch ermahnt, mit der Wiederherstellung der Kirche der heiligen Afra nicht länger zu zögern, und er dachte oft darüber nach, wie er dies am besten ausführen und wie er die Ostseite der Kirche durch Herstellung einer Krypta verschönern könnte; da er aber zu keiner Entscheidung gelangen konnte, so rief er mit seinen Hausgenossen und der frommen Geistlichkeit unter unablässigem Gebete und Fasten die Barmherzigkeit Gottes an, auf daß

¹) Er lebte zu Ausgang des achten und Eingang des neunten Jahrhunderts; unter seiner Regierung wurde der von Augsburg abgetrennte und als Bisthum Neuburg constitulerte bayrische Theil des Bisthums wieder mit Augsburg vereinigt.

ihm geoffenbart würde, an welcher Stelle der Leib der heiligen Afra läge und ob er die Krypta da, wo es ihm gut schien, herstellen dürfte. Damit er nicht in Zweifel bliebe, daß sein Gebet und sein Fasten zu den Ohren des Herrn gelangt wären, wie der Prophet David sagt¹⁾: „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien,“ so erschien ihm die heilige Afra in der Nacht und zeigte ihm die Stelle ihres Grabes, wie es in ihrer Leidensgeschichte verzeichnet ist, bei dem zweiten Meilensteine²⁾ von der Stadt Augsburg in einer Kirche. Eine Krypta aber an dem beabsichtigten Orte herzustellen, verbot sie ihm, weil hier die Leiber vieler Heiligen in Ruhe den Tag des Gerichtes erwarteten. Durch diese Offenbarung belehrt, was er zu thun hätte, ließ er die größtentheils durch den Brand eingestürzten Mauern in möglichster Eile wieder aufrichten und zwar um eine Elle höher als sie früher waren, eine Krypta auf der westlichen Seite der Kirche herstellen und die in seiner Gegenwart genau ausgemessenen Gebäudetheile³⁾ sorgfältig aushauen und heranzufahren, und ruhte nicht früher, als bis die ganze Kirche mit Ziegeln bedeckt, die Wände inwendig getäfelt waren, Fenster hergestellt⁴⁾ und der kirchliche Ornat, welchen man vor den Barbaren in die Stadt geflüchtet und in der Hauptkirche aufbewahrt hatte, wieder zurückgegeben war.

14. Es scheint mir nicht ungeeignet hier einzuflechten in welcher besondern Obhut Gottes der östliche Theil der Kirche fortwährend steht, und wie sich dies geoffenbart hat. Ein Gärtner Namens Adalpold erging sich daselbst und entdeckte unter dem Grafe eine Höhle; er trat in dieselbe ein und erblickte eine schöne, gemauerte, unterirdische Capelle und meldete dies dem

¹⁾ Psalm 34, 16. — ²⁾ Die Meile zu tausend Schritten berechnet.

³⁾ *superaedificia* ist, wie es scheint, als ein Wort zu fassen und bedeutet den Oberbau. W.

⁴⁾ *lucida decoravit*, was auch anders erklärt werden kann. W.

Sie beeilten sich also sofort, noch andere Brüder zu sich zu nehmen und dahin abzureisen. Und als sie an den Ort, der zu den Bädern¹ genannt wird, gekommen waren, begegnete ihnen ein anderer Bote, welcher sagte: „Heinrich, der Sohn Burchards, welchen der Kaiser mit seinen Getreuen und Herzog Burchard zum Bischofe von Augsburg bestimmt haben, wird euch sogleich begegnen.“ Da die Brüder dieses hörten, betrübten sie sich darüber, daß ihre vorher erwähnte Bischofswahl ungültig sein sollte, und reisten nicht weiter, sondern kehrten um und warteten an einem geeigneten Orte, bis sie den genannten Heinrich von da aus begleiten könnten. Und gleich an eben diesem Tage, als die Ritter, welche vom Herzog Burchard mit Heinrich gekommen waren, zu ihrer Lagerstätte kamen, begannen diese die Geistlichen zu bitten, sie möchten doch Heinrich einstimmig an diesem Ort zum Bischofe ihrer Stadt erwählen. Diese verlangten Aufschub, bis alle Brüder sich zu Hause in einem gemeinsamen Capitel versammeln könnten. Da die Ritter dies verwarfen, kehrten sie nach längerem Hin- und Herstreiten mit einigen Domherren zu Heinrich zurück, und diese erwählten ihn zu ihrem Bischofe; andere aber, welche der Wahl nicht zustimmten, begaben sich nach Augsburg zu ihren Brüdern. Und als sie, dort angekommen, sich mit den Übrigen zur Wahl versammelt hatten, kam ein gewisser Graf Wolverad mit einigen Anderen, gleichsam als brächte er eine Botschaft des Kaisers an die Genossenschaft, und sagte zu ihnen: „Der Kaiser entbietet euch seine Gnade und sein Wohlwollen und alles Gute, und verlangt, daß ihr euch nicht weigert, diesen Herrn Heinrich, welchen er mit seinen Getreuen zum Hirten dieser Kirche bestimmt hat, aus Liebe zu ihm gleichfalls einstimmig zu eurem Bischofe zu erwählen.“ Diese Gesandtschaft war aber hinterlistiger

¹) ad balneos, Baden.

978 Weise angestiftet. Sie erhielt folgende Antwort: „Er möge mit euch zu unserem Capitel kommen, um unseren Beschluß zu vernehmen.“ Und nachdem sie es mit Mühe dazu gebracht hatten, sich im Capitel zu versammeln, lasen sie die kanonischen Vorschriften über Erwählung der Bischöfe. Als der genannte Heinrich aus dem, was ihm vorgelesen wurde, ersah, daß es in der Macht der Domherren stünde, ihn zum Bischöfe zu erwählen oder zu verwerfen, bat er demüthig, daß sie sich nicht weigern möchten, ihn zum Bischöfe zu erwählen, und versprach ihnen für den Fall, daß sie seiner Bitte nachkämen, alles mögliche Gute. Da man seinen Versprechungen glaubte, wählten ihn einige gerne, andere, um Streit zu vermeiden, alle aber einstimmig zum Bischöfe. Als diese Wahl den Mittern und den Bischöfslenten in der Kirche bekannt gemacht war, erkannten alle dieselbe unter Glockengeläute an. Erst dann nahm der genannte Heinrich einige Domherren mit sich, reiste zum Kaiser und bat in seiner Gegenwart, auf das Zeugniß der Übrigen bezüglich seiner Erwählung gestützt, demüthig, daß ihm das Bisthum durch kaiserliche Machtvollkommenheit verliehen würde. Der Kaiser war seiner Bitte nicht entgegen, erfüllte sie aber nicht augenblicklich, sondern versprach vielmehr,

29. Sept. dies in fünf Tagen, am Feste des heiligen Mauricius thun zu wollen, was er auch that. Später reiste er zur bestimmten Zeit nach Mainz und empfing vom Erzbischof Roudpert und seinen Suffraganen die bischöfliche Weihe. Zu jener Zeit war Otto, der Sohn Liutols, des Sohnes Kaiser Ottos, Herzog der Alamannen¹, und Heinrich, der Sohn Heinrichs, des Bruders eben dieses Kaisers, war Herzog der Bayern. Obgleich diese ihrer nahen Verwandtschaft wegen in Liebe miteinander hätten verbunden sein sollen, so fingen sie doch auf den schlimmen Rath des Teufels an, Neid und Haß gegen

¹) Herzog Burchard II war am 12. November gestorben.

einander zu hegen. Biſchof Heinrich war aber dem ihm gleichnamigen Herzoge¹ in Allem willfähriger und ſtimmte mehr mit ihm überein, als mit dem Herzog Otto, obgleich die Stadt Augsburg in des letzteren Herzogthum gelegen war. Darüber wurde Herzog Otto gegen ihn aufgebracht und berieth ſich mit ſeinen getreuen Rätthen, um ihm, wo er nur konnte, Schaden zu verurſachen, waß er auch ausführte. Überdieß wollte der Biſchof einigen der Ritter, den Neffen Dudaſrichs Manegold und Hupald, ihre Lehen entziehen, ohne irgend eine Verſchuldung, nur weil ihm einige ſo gerathen hatten. Dieſe aber waren, ſolange der heilige Biſchof Dudaſrich noch lebte, von dieſem dem Kaiſer oft mit einer Anzahl ſtattlicher Ritter zu Hilfe geſchickt worden, vollzogen in ſeinem Dienſte eifrig ſeine Befehle und harrten ſo lange auß, biß ſie, von ſeiner Gnade reich beſchenkt, die Erlaubniß zur Rückkehr erhielten. Auch die Königin bekannte ſich als ihre Verwandte², ſie verweigerten daher dem Biſchofe die Rückgabe der erhaltenen Lehen und behielten ſie wider ſeinen Willen. Darüber und über vieles andere Widerwärtige betrübte ſich der Biſchof. Als Kaiſer Otto zu einer gewiſſen Zeit das Volk der Slaven³ mit einem Heere bekriegen wollte und Otto, welcher damals Herzog der Alamannen und nach Heinrichs Abſetzung auch der Bayern war⁴, ihm nach Bayern mit Alamannen und Bayern zu Hilfe zu ziehen bereit war, verſprach Biſchof Heinrich, ihn begleiten zu wollen, wartete aber mit ſeinen Rittern, biß deſſen Heer vorausgezogen war, dann nahm er, wie vorher außgemacht, mit ſeinen Rittern ſo viele Städte, als er konnte, in Beſitz

¹) Herzog Heinrich II, der Sohn Heinrichs I, und Biſchof Heinrich waren Geſchwisterkinder, wie auß der S. 83 N. 2 gegebenen Stammtafel erſichtlich wird.

²) Welcher Art dieſe Verwandtſchaft war, iſt nicht erſichtlich.

³) Nämlich Herzog Boleslaus II von Böhmen.

⁴) Heinrich wurde 975 abgeſetzt und Otto 976 mit Bayern beſetzt.

977 und zog in eigener Perſon in Neubenburc¹ ein. Heinrich aber, der frühere Herzog, beſetzte die Stadt Bazowa², um, wenn Otto mit ſeinem Heere zurückkehrte, dieſe Provinz mit Hilfe ſeines Verwandten, des Biſchofs, in ſeiner Gewalt zu behalten. Als dieſer Anſchlag dem Herzog Otto bekannt wurde, kehrte er mit dem Heere beider Provinzen zurück, und belagerte ihn in der genannten Stadt Bazowa. Kaiſer Otto aber kam, nachdem er mit Gottes Hilfe der Slaven ledig war, nach ihm vor dieſelbe Stadt, um ſie zu belagern. Und nachdem die Belagerung und der ganze Krieg³ beendet, der Kaiſer aber nach Sachſen zurückgekehrt war, wurden zur beſtimmten Zeit Heinrich, der Sohn Heinrichs, und der gleichnamige Sohn Perſtolfs⁴ zur Verantwortung vor denſelben beſchieden; mit ihnen 978 begab ſich auch Biſchof Heinrich zum Kaiſer, um ſich wegen des erzählten Frevels zu entſchuldigen, ſeiner Gnade wieder theilhaftig zu werden und dann nach Hauſe zurückkehren zu dürfen. Nach beendeter Verhandlung wurden Heinrich und ſein Namensvetter⁵ in die Verbannung geſchickt, der Biſchof Heinrich aber in Wirdina⁶, wo der heilige Liutger ruht, dem Abte zur Bewachung übergeben. Während er nun daſelbſt von Oſtern bis nach der Geburt des heiligen Johannes des Täufers ſorgfältig bewacht wurde, wurde ein Tag des Kaiſers in dem Trutmanna⁷ genannten Ort abgehalten. Dahin kamen zwei Prieſter, Gerhard und Anamot, von Augſburg und haten, unterſtützt von Herzog Otto und allen anweſenden Biſchöfen, nicht nur in ihrem Namen, ſondern auch in dem der geſamten Geiſtlichkeit des Biſthumes, daß man ſie nicht länger der biſchöflichen Aufſicht beraubt laſſen möchte. Der Kaiſer will-

1) Neuburg a. d. Donau. — 2) Baſſau. — 3) Mit Niederwerfung des Aufſtandes.

4) Gewöhnlich Berthold, der Bruder weiland Herzog Arnulfs I., war Herzog von Bärnthen und nach Abſetzung des Herzogs Eberhard auch von Bayern.

5) Die beiden Herzöge. — 6) Werden, Preußen, R. B. Dülſſeldorf, Kr. Eſſen.

7) Dortmund, Preußen, R. B. Arnſberg, Kr. Dortmund.

fahrte den Bitten des Herzogs Otto, feiner übrigen Getreuen ⁹⁷⁸ und der genannten Geiftlichen und befahl, den Biſchof aus der Verbannung zurückzuführen. Nachdem diefer in feiner Gegenwart den Eid der Treue wiederholt hatte, entließ er ihn in Gnaden in fein Bisthum. Auf feinem Sitze wieder befestigt, fing der Biſchof an, für ſich darüber nachzudenken, welcher Frebel wegen ihm ſo viel und vielerlei Widriges begegnet wäre, weil er vom Herzoge oft und mehr als ſeine Vorgänger verfolgt wurde; und weil die angeſehenſten ſeiner Vaſallen es wagten, ihre Lehen gegen ſeinen Willen zu behalten, und die vorzüglichſten Beamten, die aus den Leuten ſeines Vaters ausgewählt waren, ſchnell auf verſchiedene Weiſe zu Grunde gegangen waren, fragte er im Geheimen die ihm vertrauten Geiftlichen, ob der heilige Dudaſtrich wirklich den Abt Werinhar, wie man ihm früher ſagte, zu ſeinem Nachfolger beſtimmt hätte. Und als er ſich von der Wahrheit deſſen, was er früher nicht glauben gewollt, überzeugt hatte, fürchtete er ſich im Stillen ſehr, ließ es aber öffentlich nicht merken; noch mehr fürchtete er ſich deſwegen, weil damals häufig viele und wunderbare Zeichen am Grabe des heiligen Dudaſtrich mit Gottes Zulaffung geſchahen. Jetzt erſt gebessert, ſuchte er ſich mit Gott zu verſöhnen, befahl, die Domkirche mit einem neuen Dache zu decken, und ließ bei der heiligen Afra eine Brücke über den Lech herſtellen, mit der Beſtimmung, daß keiner von ſeinen Leuten von der Brücke einen Zoll oder ſonſtige Abgabe erheben dürfte, vielmehr, wer wollte ohne irgend ein Hinderniß die Brücke als ein Almofen von ihm überſchreiten ſollte. Später aber beſuchte er, um Vergebung ſeiner Sünden zu ⁹⁸⁰ erlangen, Rom und die Schwellen der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus. Ehe er die Reiſe dahin antrat, verfügte er über das Beſitzthum in Giſinhuſa ¹, welches damals ſeinem Vater

¹) Weiſenhausen, Niederb. S. A. Bilsbſburg.

980 gehörte und welches dieſer ſeinem Getreuen Etich vor Zeugen unter der Bedingung übergeben hatte, daß er daſſelbe, ſobald es ſein Sohn, Biſchof Heinrich, verlangen würde, weiter übergäbe. Darauf übergab Etich in der That auf Verlangen des Biſchofes und in ſeinem Namen zu deſſen Seelenheil und für das Seelenheil ſeines Vaters, ſeiner Mutter, ſeiner Mutter Schweſter, und ſeiner übrigen Verwandten, das genannte Beſitzthum, wie es das Geſetz der Noriker vorchreibt, der heiligen Maria auf ihrem, in der Stadt Augsburg gelegenen Altare, und auf¹ einer vergoldeten und mit Steinen verzierten Kapſel, ſammt der Kirche, allen Gebäuden, Äckern, Wiefen, Weiden, Mühlen, Gewässern und Waſſerläufen, gebahnten und ungebahnten Wegen, Ortſchaften, abgetriebenen und unabgetriebenen Wäldern, mit allem ſchon Erworbenen und noch zu Erwerbenden, ſammt den dazu gehörigen Leuten und allem, ſonſt dazu Gehörigem, biß auf zwanzig Hufen, welche er² für den Dienſt deß heiligen Magnus zu Füßen beſtimmte, und er räumte den Domherren das Recht ein, dieſe zwanzig Hufen, ſobald ſie wollten, gegen zehn in derſelben Provinz gut gelegene Hufen zurückzutauſchen, und durch die Hand deß Vogtes Werinhar und deß Propſtes Gerhard ordnete er an, daß Alles auf ewige Zeiten im rechtmäßigen Beſitze der Domherren bleiben ſollte, unbeſchadet ihrer ſonſtigen täglichen Bezüge; ſie ſelbſt ſollten jedes Jahr am Vorabende ſeines Todestages um die Veſperzeit für ſein Seelenheil andächtig eine Vigilie beten, am Todestage ſelber aber wieder eine Vigilie, und nach dem Hochamte ſollten alle inſgeſammt Gott die heilige Hoſtie opfern, überdieß ſollten ſie hundert Armen genügend Speiſe

¹) et super capsam: vielleicht iſt zu verbeſſern insuper. Doch iſt eß ja möglich, daß die Urkunde auf eine ſolche Kapſel gelegt wurde, in welcher ſie ſpäter verwahrt werden ſollte. B.

²) Selbſtverſtändlich bezieht ſich dieß und daß weiter Folgende nicht auf Etich, ſondern auf den Biſchof.

980 innerlich noch von schweren Sorgen geplagt, weil er von Herzog Otto, obgleich äußerlich der Friede hergestellt war, zu mehr Dienstleistungen für die Besitzungen der heiligen Maria angehalten wurde, als seine Vorgänger, und deswegen, weil einige Vasallen kirchliche Lehnen, über welche ihm das Verfügungswort zustand, gegen seinen Willen zurückbehielten. Da er von edlen Eltern abstammte, in der Grammatik und andern Büchern sehr belesen, guter Ausdrucksweise und schönen Vortrages mächtig war, so war er an hohen Festtagen bemüht, den Gottesdienst und die Predigt auf's Beste abzuhalten. Für seine Tafel brauchte er vornehme Dienstleistungen und ließ seiner Umgebung mit heiterer Miene und wohlwollendem Sinne Speise und Trank im Überflusse verabreichen. Seine Unterthanen aber behandelte er härter als billig war, indem er ihnen ihr Recht entzog und an einigen Orten neue Abgaben einführte. Erst damals erkannte er, daß er die angeführten Widerwärtigkeiten nur mit der Hilfe Gottes und durch die Gnade des Kaisers überwinden könnte; daher war er aus allen Kräften bestrebt, dem Kaiser zu dienen, um sich dessen Gnade zu erwerben, und durch dieselbe und seine Befehle alles Widrige, was ihm von Andern drohte, von sich abzuwenden. Deshalb kam er öfters mit reichen Gaben an seinen Hof und suchte seine Günstlinge durch passende Geschenke zu gewinnen; überdies folgte er ihm bei seinen Heerfahrten, so, wie er vermuthete, daß es ihm am besten gefallen würde.

982 Im Jahre der Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi 983¹ also zog der Kaiser mit einem Heere in die Provinz Calabrien; dahin begleitete ihn auch Bischof Heinrich. In
 18. Juli einer daselbst den Sarracenen gelieferten Schlacht fielen auf beiden Seiten viele Leute und, o Schmerz! auch Bischof Heinrich blieb daselbst, entweder getödtet oder gefangen. Sein Ver-

¹) Vielmehr 982.

Augsburg“¹ und in der That findet ſich hier der einzige in der Nähe von Augsburg gelegene Platz, auf welchem ſich größere Reitermaſſen, als welche wir uns nicht nur das ungarische, ſondern auch das deutſche Heer zu denken haben, mit Erfolg bewegen können. Es iſt dies das ſogenannte Breitfeld, das ſich zwiſchen der Wertach und dem Lech einerſeits und der Schmutter andererſeits bis gegen das Dorf Gablingen hinabzieht, von Wyneken² ein „ſchmaleres, vertieftes Thal“ genannt, in Wirklichkeit eine Hochebene. Wurde aber die Schlacht hier geſchlagen, ſo konnten die Ungern auf ihrer Flucht nicht noch einmal an Augsburg vorüberkommen, wie dies Gerhard³ ausdrücklich berichtet, ohne im Angeſichte des ſie verfolgenden Gegners zwei Flüſſe, die Wertach und den Lech, zu überſchreiten; jedenfalls ein etwas mißliches Unternehmen. Sie mußten vielmehr den Lech weiter unten, wo er die Wertach bereits aufgenommen hat, überſetzen, dann kamen ſie aber nicht mehr an der Stadt vorüber. Auch hat man auf dem Breitfelde noch niemals Speer- oder Pfeilſpißen, Huſeiſen u. d. g. gefunden, was gewiß unvermeidlich wäre, hätte jemals eine ſo große Schlacht daſelbſt ſtattgefunden.

Ganz anders verhält es ſich, wenn das Lechfeld als Schlachtfeld angenommen wird.

Zunächſt muß der Behauptung Wynekens⁴, daß das Lager der Ungern „ſicher auf dem jetzt ſogenannten Lechfelde lag“, entgegengetreten werden. Gerhard⁵ ſagt ausdrücklich, daß die Hauptmacht der Ungern, alſo wohl auch ihr Lager, „vor dem öſtlichen Thore, durch welches man an das Waſſer kömmt“, geſtanden habe. Es befand ſich demnach auf den, jetzt größtentheils überbauten Wieſen, zwiſchen der Stadt und dem Lech. Was hätten auch die Belagerer Augsburgs auf dem

¹) a. a. D. S. 250. — ²) ebenda S. 247. — ³) a. a. D.

⁴) a. a. D. S. 243. — ⁵) a. a. D.

mehrere Stunden davon entfernten Lechfelde zu thun gehabt?

Unter diesem „*östlichen Thore*“ darf man aber weder das *Barfüßer-* noch das *Jacobsthor* verstehen¹; der Umfang der Stadt war ja damals viel kleiner und ist aus den noch vorhandenen Spuren deutlich zu erkennen; dasselbe ist vielmehr ungefähr da zu suchen, wo jetzt die sogenannten *Hennenstafeln* in die *Jacobsvorstadt* hinabführen.

Es fragt sich nur noch, wie König Otto, von Norden heranziehend, auf das Lechfeld gelangen konnte, ohne vorher mit den Augsburg belagernden Ungern zusammen zu stoßen? Um dies zu erreichen, brauchte er nicht den Umweg über Ulm zu machen, es genügte, daß er mit Vermeidung der Lechebene das waldbige Hügelland an der *Schmutter* durchzog; und wirklich nennt uns auch die, allerdings spätere, aber darum nicht minder glaubwürdige, *Augsburger Weberchronik* diesen Weg. Das deutsche Heer hatte also die Stadt Augsburg umgangen und trat erst einige Stunden oberhalb derselben auf die Ebene heraus, um den Gegner von einer Seite anzugreifen, wo er es am wenigsten erwarten konnte. Der Einwand, Otto könne sich nicht „so südlich gehalten haben, daß er die Feinde zwischen sich und das Reich gebracht und somit sich selber jeden Zuzug und Rückzug abgeschnitten habe“², ist nicht von Belang, da er zunächst einen weiteren Zuzug ohnehin nicht zu erwarten hatte und, wenn geschlagen, seinen Rückzug in die *Algäuer Berge* nehmen konnte, wo er eine genügende Deckung finden konnte, da hingegen ein Rückzug in die Ebene vielleicht vererblicher geworden wäre.

Die Ungern wurden aber durch *Berthold*, des *Palzgrafen Arnolf* Sohn, von des Königs *Marfch* in Kenntniß gesetzt und zogen demselben in südlicher Richtung entgegen. Dieser stand

¹) Wie a. a. D. S. 245 N. 2. gesagt ist. — ²) ebenda S. 245.

demnach mit der Front gegen Norden oder Nordoſt und hatte den Lech in ſeiner rechten Flanke, die Ungern aber Front gegen Süden oder Südweſt. Nur auf dieſe Weiſe konnten ſie, nach ihrer Niederlage fliehend, noch einmal an Augsburg vorüberkommen. Auf dieſe Weiſe war es ihnen auch leicht möglich, die Umgehung, welche Widuſind¹ berichtet, auszuführen. Selbſtverſtändlich überſchritt der die Umgehung ausführende Theil ihres Heeres den Lech nicht nur einmal, ſondern weiter ſüdlich, im Rücken der Deutſchen, ein zweites Mal, was Widuſind anzuführen vergaſſen, oder vielleicht nicht eigens zu ſagen für nothwendig gehalten hat.

¹) a. n. D Cap. 44.

Register.

A.

Adalbero, Bischof v. Augsburg 18—
22. 94.
Adalbero, Nefse d. hl. Duda-
trich 12. 14. 15. 24. 64—71. 73. 75.
Adalheid, Gem. Kaiser Otto I 64.
Adalpero, Zeuge 91.
Adalpert, Sohn Berengars v. Ivrea
23.
Adalpert, Graf 42. 44. 96.
AdalpoId, Gärtner 53. 54.
Afra, hl. 12. 22. 53.
Afra, Gemeinde d. hl. 33.
Afrakirche 13. 28. 29. 47. 69. 81. 89.
Agaunum, f. Sanct Moritz.
Amanannen, Amannien 15. 17.
18. 46. 47. 52. 86. 87. 91.
Abarich, röm. Fürst 55.
Abegowe, f. Algäu.
Alewich, Abt 57.
Algäu, Abegowe 12. 39. 98.
Ambrosius, Kirche d. hl. 32.
Anamot, Priester 88.
Aribo, Zeuge 91.
Arnolf I, Herzog v. Bayern 23. 41.
43. 83.

Arnolf II, Pfalzgr. v. Bayern 41—
45. 49. 95. 96.
Arolf, Zeuge 91.
Aschaffenburg, Aschafaburg 93.
Ato, Mönch 76.
Attelin, Bischof 75. 77.
Augia, f. Reichenau.
Augsburg, Augusta 5. 13. 14. 18.
19. 23. 27. 41—53. 55—59.
62. 63. 65. 69. 71. 73. 81. 83.
87. 88. 90. 91. 95—98.

B.

Baden 85.
Barfüßerthor 97.
Bayermähding, Merching 95.
Bayern, Land und Volk, Noriker
17. 41. 42. 47. 50. 74. 87. 90.
91.
Beiere, Graf, Schwager d. hl. Du-
daltrich 15.
Benedict, Mönch u. Magister 24.
Berengar, f. Perengar.
Berthold, f. Perethold u. Bertolf.
Boleslaus II, Herzog v. Böhmen
85.

Borgo San Donnino, Sanctus Dom-
ninus 93.

Breitfeld 96. 97.

Burchard, s. Burchard.

Burgund, Burgunder 13. 56.

C.

Cadolt, Zeuge 91.

Calabrien 92.

Campidona, s. Rempten.

Chounrad, Bischof v. Constanz 71.
72. 74.

Conrad, König v. Burgund 56.

Constanz 57. 71. 72.

Cyriacus, Kloster d. hl. 84.

D.

Deutsch 96. 98.

Dietpald, Graf, Bruder d. h. Du-
dakrich 43. 45. 49—51. 69. 71. 96.

Dietpich, Gem. d. Grafen Hupalb
d. Ne. 15. 16. 18. 19.

Dillingen, Grafengeschl. 15.

Dillingen, Dilinga, Burg 69.

Domkirche zu Augsburg, Kirche d.
hl. Maria 20. 24. 26. 29. 32.
33. 44. 51. 53. 57. 63. 77. 81.
89—91.

Donau 13. 47. 60.

Dortmund, Trutmanna 88.

E.

Egilolf, bayr. Ritter 44.

Eichstädt, Eichstede 46.

Emoza, Klosterfrau 62.

Engilmar, Zeuge 91.

Erinstein, Erstein 84.

Etich, Eticho, Ritter 90. 91.

F.

Fauces, s. Füßen.

Feuchtwangen, Buchtinwanc 34.

Fortunatus 21.

Francien 65.

Friedrich, Erzbischof v. Salzburg 80.

Füßen, Fauces, Kloster 18. 34. 90.

G.

Gablingen 96.

Gallus, Kloster d. hl., Sanct Gallen
13. 16. 55. 58. 94.

Geisenhausen, Eisenhusa 89.

Gerhard, Dompropst 5—7. 15. 66.
67. 74—76. 78. 88. 90. 91.
94—97.

Gerlenhofen, Gerilunhova 71.

Eisenhusa, s. Geisenhausen.

Gotepold, Zeuge 91.

Gundachar, Zeuge 91.

H.

Habach, Hewibahc, Chorherrenstift
34.

Hardpert, Bischof v. Chur 13. 46. 47.

Hartmann, Abt 16.

Heberhard, Einsiedler 13. 55. 56.

Hedwig, Gem. Herzogs Burchard II
83. 84.

Heilrich, Priester 22.

Heinrich I, König d. Deutschen 12.
19. 21. 23. 24.

Heinrich I, Herzog v. Bayern 13.
40. 41. 51. 83. 86—88.

Heinrich II, Herzog v. Bayern 86—
88.

Heinrich III, Herzog v. Bayern 83.
88.

Heinrich I, Bischof v. Augsburg
5. 6. 14. 83—93.

Heremich, Heremig, Capellan 60. 69.

Hermann, Sohn Herzogs Arnolf I
44.

Hemibach, s. Habach.

Hilara, s. Iller.

Hiltgard, Gem. d. Grafen Rirwin
15. 69. 82.

Hiltine, Bischof v. Augsburg 6. 19.
20.

Hiltine, Kämmerer 75.

Hiltine, Mönch 59.

Hiltipold, Zeuge 91.

Hunrid, Zeuge 91.

Hupalb, d. Ae. Graf, Vater d. hl.
Dudalrich 15. 16. 18. 19.

Hupalb, d. J. Graf, Neffe d. h.
Dudalrich 15. 71. 87.

I.

Iller, Hilara 46. 47.

Illertissen, Tuffa 46.

Ingelheim, Ingilunheim 5. 14. 65.

Italien 5. 65.

Jacobsthor, Jacobsvorstadt 97.

Jacob, Zeuge 91.

Johannes, Kirche d. hl. 14. 32. 63.
77.

Judith, Gem. Herzog Heinrich I v.
Bayern 83.

K.

Kempten, Campidona 59. 76.

L.

Lech 17. 47. 48. 50. 89. 95—98.

Lechebene 98.

Lechfeld 22. 96. 97.

Leo VIII, Papst 64.

Liudolph, s. Liutolf.

Liutgarde, Schwester d. hl. Dudal-
rich, Gem. d. Grafen Veiere 15.
24. 64.

Liutger, hl. 88.

Liutolf, Liudolph, Herzog v. Ma-
mannien 13. 40. 43. 46. 47. 86.

Liutolf, Bischof v. Augsburg 6.

Liutpert, Lehensmann d. Grafen
Adalpert 44.

Liutpold, Graf der Ostmark 83.

Liutpold, Kämmerer 76.

Lucca 93.

M.

Mänching, s. Bayermänching und
Schwabmünchen.

Mainz, Magontia 41. 86.

Manching 95.

Manegold, d. Ae. Graf, Bruder
d. hl. Dudalrich 15. 71.

Manegold, d. J. Graf, Neffe d. hl.
Dudalrich 15. 71. 87.

Mantahinga, s. Schwabmünchen.

Marahwart, Zeuge 91.

Maria, Kirche d. hl. in Augsburg,
s. Domkirche.

Marinus I, Papst 6. 18.

Meginrad, Zelle d. hl. 55.

Merching, s. Bayermänching.

Mesi, Geistlicher 61.

N.

Neuburg a. D., Ruvenburg, Stadt
und Bisthum 52. 88.

Nördlingen, Nordilinga 80.

Noriker, s. Bayern

Ruvenburg, s. Neuburg.

D.

- Otto I, röm. König, seit 962 Kaiser
12 — 14. 23. 24. 41. 46. 47.
49 — 51. 60. 64 — 68. 70 — 73.
76. 86. 87. 97. 98.
Otto II, Kaiser 65 — 67. 72. 73 80.
84 — 89. 92. 93.
Otto, Herzog v. Alamannien 86 —
89. 92.
Ottobeuren, Uttenbura, Kloster 14.
70. 72. 76.
Dumintinga 72.

E.

- Essau, Pazowa 83.
Eberhard, Berthold, Sohn d. Pfalz-
grafen Arnolf II 49. 98.
Eberhard, Berengar, v. Ivrea, Kö-
nig v. Longobardien 23.
Eberlachberg, Eberlehe 29. 81.
Eberolf, Berthold, Herzog v. Kärn-
then u. Bayern 83. 88.
Ebergrim, Zeuge 91.
Eberhard I, Eberhard, Herzog v.
Alamannien 15. 19.
Eberhard II, Eberhard, Herzog v.
Alamannien 83 — 85.
Eberhard, Eberhard, Graf v. Weisen-
hausen 83. 89. 90.

F.

- Fabert, Fabert, Priester 12.
20 — 22.
Favenna 64.
Fregensburg, Ratisbona 41. 44. 51.
60. 95.
Freginhart, Zeuge 91.
Freginwald, Graf, Neffe d. h. Du-
dalrich 15. 51.

- Reichenau, Augia, Kloster 57.
Reisensburg, Rinesburg 49.
Ritwin, Graf, Neffe d. hl. Duda-
rich 15. 50. 69. 71. 79. 80. 82.
Rom 6. 13. 14. 18. 19. 55. 61.
64. 89. 91.
Roudpert, Erzbischof v. Mainz 86.
Roudung, Abt 73.
Rouzon, Lahmer 76.

G.

- Gachsen 13. 51. 88.
Salomon III, Bischof v. Constanz
94.
Sanct Gallen, s. Gallus, Kloster
d. hl.
Sanct Moriz, Agaunum 56.
Sanctus Dominus, s. Borgo San
Donnino.
Sarracenen 56. 92.
Schmutter 98.
Schwabenland 42.
Schwabmünchen, Mantahinga 13.
42. 43. 95.
Schwarzwald 47.
Simpert, Bischof v. Augsburg 52.
Slaven 87. 88.
Staffelsee, Staphinse, Kloster 34.
70.
Stephan, Kloster d. hl. 13. 62.
Suidger, Zeuge 91.
Sulmetingen, Sunnemotinga 71. 72.

T.

- Tar, Taro 13. 61.
Theophano, Gem. Kaisers Otto II
87.
Trutmanne, s. Dortmund.
Tussa, s. Mertissen.

- U.**
 Ulm 97.
 Ungern, Land und Volk 13. 20.
 23. 27. 47—51. 96. 98.
 Uttenbura, f. Ottobeuren.
- V.**
 Vindey, f. Wertach.
 Vuhstinwanc, f. Feuchtwangen.
- W.**
 Waninc, Mönch und Lehrer d. hl.
 Dudafrich 16. 17.
 Wehringen, Waringa 21.
 Werden, Wirdina 88.
 Werinhar, Abt 75. 84. 89. 93.
- Werinhar, Werinher, Vogt 90. 91.
 Wertach, Vindey 13. 60. 96. 97.
 Wezzi, Zeuge 91.
 Wiberat, Wiberada, Klausnerin 17.
 94.
 Wiesensteig, Wissensteiga, Kloster
 34.
 Willehalm, Zeuge 91.
 Wirdina, f. Werden.
 Wissensteiga, f. Wiesensteig.
 Witgar, Bischof v. Augsburg 18.
 Witteßlingen, Witegißlinga 71.
 Wolfgang, hl., Bischof v. Regens-
 burg 80—83.
 Wolverad, Graf 85.
 Worms, Wormatia 84.

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,

E. Ranke, K. Ritter,

Mitgliedern der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Fortgesetzt

von

W. Wattenbach.

—————
Lieferung 91.

—————
Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

1891.

DUE DEC 1 1928

